

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 5

Dienstag, am 7. Januar 1936

102. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Heute hat auch an der Hans-Schemm-Schule der Unterricht wieder begonnen. Mit der zu Ferienbeginn erhofften Sportbetätigung war es freilich nichts. Der Schnee, der damals lag, verschwand nur allzusehr und immer blieb die Temperatur über dem Gefrierpunkt. Nun beginnt fast ein volles Vierteljahr ferienloser Unterrichtszeit und für manche ist es der Abschluß des Besuchs der Volksschule.

Dippoldiswalde. Unter dem 1. Januar 1936 ist die Bezirkspflegerin Fel. Helene Gänther krankheitshalber in den Ruhestand getreten. Seit 1919 ist es ihr vergönnt gewesen, ihre Erfahrungen auf sozialem Gebiete auf dem ihr übertragenen Arbeitsfelde anzuwenden und in dem räumlich ausgedehnten Verwaltungsbezirke eine umfangreiche, nicht nur fürsorgerische, sondern insbesondere auf dem Gebiete der Tuberkulose- und Mütterberatung organisatorische Tätigkeit erfolgreich auszuüben. In ihrer großen Selbstlosigkeit und Pflichttreue hat sie dabei dem Bezirk der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde unschätzbare Dienste geleistet.

Im Bereiche der Ortsgruppe Dippoldiswalde der NS-Kriegsopferversorgung hatte die Sammlung für das WSW das erfreuliche Ergebnis von 524,67 RM. Davon entfallen 312,58 RM. auf den Bereich der Ortsgruppe Dippoldiswalde des WSW, das sind die Stadt Dippoldiswalde und die Ortschaften Berreuth, Elend, Malter, Paulsdorf, Reinholdshain, Oberhässlich, Reinberg, Ulberndorf.

Dippoldiswalde. Es ist keine Frage, der Film „Der alte und der junge König“ zählt zu den besten, die in den letzten Jahren gedreht worden sind. Er ist denn auch als „künstlerisch und staatspolitisch besonders wertvoll“ und „im höchsten Maße volksbildend“ anerkannt worden. Es ist daher zu begrüßen, daß der Besitzer der Ar.-Ni.-Lichtspiele, Baummeister Arthur Nitzsche, gerade diesen Film den vom WSW Betreuten zum Anschauen zugänglich machte. In einer Nachmittagsvorstellung für die Kinder der vom WSW Betreuten, in einer Spätnachmittags-Vorstellung für diese selbst lief der Film. In letzterer, die um 18 Uhr begann, war die Bühne mit dem Halbes des Führers und Pfanzen schon geschmückt und Schulleiter Dünnebler, Reichsleiter, richtete vor Beginn an die Versammelten eine Ansprache, in der er eingangs Baummeister Nitzsche dankte und dann darauf hinwies, daß wie ein Pfand in jenen beiden Königen der Herrgott auch uns im Führer wieder einen Mann an die Spitze gestellt hat, wie wir ihn größer nicht finden. Er hat das WSW erstehen lassen, entsprechend seiner Forderung „Für Dich nichts, alles für Dein Volk“. Das Geben von sich ist zum Opfer geworden, und das Ausland, das alles dies schaut, beneidet uns um den Führer und um das WSW; denn kein Volk der Erde sorgt so für seine Vermissten, wie das deutsche Volk, kein Führer so für die Notleidenden, wie unser Führer. Wenn da noch vom WSW Betreute meckern, weil andere angeblich besser bedacht worden seien, dann sollten sie eigentlich gar nichts mehr bekommen. Die Arbeit des Verteilens sei schwer, die Opfer groß, die die Walter des WSW brachten. Wenn einmal jemand nicht bedacht worden sei, dann sollten die, die Kenntnis davon erlangten, dies den Amtswaltern melden. Es werde dann Rat geschafft werden. Niemand dürfe das Sammeln zu viel werden; denn die Not sei ja noch so ungeheuer groß. Dann lief der Film und fand auch hier wie bei allen, die ihn sahen, Beifall.

Niederfrauendorf. Auch an unserer Schule hat heute der Unterricht in allen Klassen wieder begonnen.

Reinhardtshütte. Am 6. Januar vollendeten sich 205 Jahre, daß die in unserer Kirche befindliche, von dem Orgelbaumeister Gottfried Silbermann erbaute Orgel, geweiht wurde.

Reinhardtshütte. Als vor mehreren Wochen der Brückenbau an der Mittelmühle begann, glaubte wohl niemand, daß er in kurzer Zeit so vollendet werden würde. Es war ein Wagnis, bei der vorgeschrittenen Jahreszeit, wo täglich mit Frost zu rechnen war, mit dem Bau zu beginnen. Aber unermüdlich ist gearbeitet worden, so sogar zum Teil Sonntags und zur Nachtzeit, daß die Brücke nun bis auf Pflaster fertiggestellt ist, was wohl in den nächsten Tagen geschehen wird. Nach endgültiger Fertigstellung kann auch die Straße, da ja der Mittelmühlentriebgraben tiefer und in 1 Meter im Querschnitt verlegt ist, nach der Bachseite verdrängt und die Kurve fast beseitigt werden.

Glashütte. Aufgeboden wurde der Handlungsgehilfe Emil August Kay Forkert mit der Jahntechnikerin Marie Louise Leonore Schellenberg, beide in Glashütte; der Mechaniker Erich Rudolf Fischer mit der Metallarbeiterin Ella Frieda Scholz, beide in Glashütte; der Eisendreher Christian Voghal, Pirna, mit der Bedienung Martha Gertraud Eise Broßfog, Dresden.

Glashütte. Im Zusammenhang mit den im Herbst von Oberbaurat Kleinau durchgeführten Untersuchungen und Feststellungen von Quellschichten in der Nähe des Sickerrohres unserer Wasserleitung im Prießnitzthal stehen Ausschachtungsarbeiten, die jetzt begonnen haben. Es wurden damals drei Quellschichten in einer Tiefe von 27 bis 31 Metern festgelegt, die nach den angelegten Berechnungen täglich 600 Kubikmeter Wasser liefern werden. Das Aufkommen aus der jetzt bestehenden Anlage beträgt zur Zeit täglich 200 Kubikmeter. Da die neuen Quellschichten in unmittelbarer Nähe der jetzigen Leitung befinden, begegnet der Anschluß keinen großen Schwierigkeiten. Das Wasser aus den neuen Quellen wird mittels sich selbsttätig ein- und ausschaltender

Sachsens Gemeinden gesunden

Tatsache gewordener Grundsatz: keine Ausgabe ohne Dedung

Die Hauptarbeit der meisten ehemaligen Nachhaber in den deutschen Gemeinden bestand, nach dem Vorbild der ebenfalls am gesamten Volk unverantwortlich handelnden Reichsregierungen, darin, die Gemeinden durch ziellose und willkürliche Anleiheaufnahme einigermaßen lebensfähig zu erhalten. Die daraus sich ergebenden hohen Zinslasten machten eine Befundung von vornherein aussichtslos, denn Arbeitsmöglichkeiten wurden durch die im Weg der Anleihen aufgenommenen Mittel nicht geschaffen, so daß neben den hohen Zinslasten, die infolge der Unfähigkeit, sie abzudecken, immer höher schwoilen, die Ausgaben für die Lebenserhaltung der Arbeitslosen ebenfalls aufzubringen waren. Die Uebernahme der Regierungs- und Verwaltungsgewalt durch die Nationalsozialistische Bewegung machte diesem Elend, das unabsehbare Folgen nach sich ziehen mußte, je weiter es getrieben wurde, ein Ende.

In ganz besonders schwerem Maß litten die sächsischen Gemeinden, durchweg von roten Nachhabern beherrscht, unter diesem Zustand. Auf der einen Seite Wirtschaftstod und Arbeitslosigkeit, auf der anderen Seite planloses Arbeiten der Gemeindeverwaltungen, und meist war auch nicht der Wille vorhanden diesen Zustand zu ändern. Am Ende des Rechnungsjahres 1932/33 dürfte wohl kaum eine der 2915 Gemeinden in Sachsen in der Lage gewesen sein, ihre Ausgaben mit den ordentlichen Haushaltsmitteln zu decken, denn mehr als 2000 Gemeinden waren mit ihren laufenden Verpflichtungen ein halbes Jahr in Verzug geraten, und von den siebenundzwanzig Bezirksverbänden konnten nur zwei ihre steuerliche Verpflichtungen erfüllen. Die rückständigen Staatssteuern waren am 31. März 1933 auf drei Millionen RM angewachsen. Viele Gemeinden sahen sich gezwungen, die eingezogenen Staatssteuern zur Aufrechterhaltung der eigenen Geldwirtschaft zu verwenden, andere

Gemeinden entzogen widerrechtlich ihren Girokassen Gelder, um die Wohlfahrtsunterstützungen und Gehälter zahlen zu können; die ungedeckten Vorschüsse bei den eigenen Girokassen stiegen bis zum 31. März 1933 bis auf rund zehn Millionen RM. Das jahresmäßige Ergebnis dieser Mißwirtschaft stellte sich am 31. März 1933, also zur Zeit der Machtübernahme durch die Nationalsozialistische Bewegung, für die sächsischen Gemeinden auf 1,243 Milliarden RM oder 239 RM Schulden je Kopf der Bevölkerung.

Die Maßnahmen der Nationalsozialistischen Bewegung auf allen Gebieten ermöglichten einen wesentlich günstigeren Abschluß des Rechnungsjahres 1933. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Ehestandsdarlehen, Bereinigung des Steuerwesens usw. verurteilten einmal die Verminderung der Wohlfahrtsausgaben und zum andern Mal erhöhte Steuereinnahmen. Für die sächsischen Gemeinden und Bezirksverbände wirkten sich alle diese Maßnahmen dahin aus, daß am Ende des Rechnungsjahres 1933 der Gesamtfehlbetrag nur noch 2 Millionen RM gegen 42,3 Millionen RM im Jahr vorher und 136,5 Millionen Ende 1932/33 betrug. Am 31. März 1935 betragen die Steuerrückstände nur noch 25 Millionen RM gegen 47,6 Millionen am 31. März 1933 und die aus den Girokassen übernommenen Vorschüsse nur noch 1,3 Millionen RM gegen 10 Millionen; die Staatssteuerrückstände waren bis auf einen kleinen Rest zurückgekehrt worden.

Ohne gesunde Gemeinden kann niemals ein gesunder Staat bestehen! Nach diesem Grundsatz handelt die Nationalsozialistische Bewegung, wenn in der von ihr geschaffenen neuen Deutschen Gemeindeordnung gesagt wird, daß die Gemeinden ihr Vermögen und ihre Einkünfte als Treuhänder der Volksgemeinschaft gewissenhaft zu verwalten

der Pumpen in die Leitung gedrückt werden, so daß nach Fertigstellung der Wassermangel als behoben gelten kann. Ein weiterer Vorteil ist die neue Anlage auch für das städtische Schwimmbad. In wasserarmen Zeiten, wie beispielsweise im Vorjahre, kann das Wasser aus den Sickerrohren zur Füllung des Badesbeckens verwendet werden, während das bedeutend kältere Quellwasser als Gebrauchswasser dienen wird. Dadurch ist auch die Erneuerung des Wassers im Bades Becken gewährleistet, was in hygienischer Beziehung nur begrüßt werden kann.

Dresden. Aus dem Direktorium der Girozentrale Sachsen — öffentliche Bankanstalt — ist der Ehemalige Regierungsrat a. D. Dr. von Loeben auf seinen Wunsch im Einvernehmen mit dem Verbandsvorstand des Giroverbandes Sächsischer Gemeinden ausgeschieden. Der Verbandsvorstand hat zur Ergänzung des Direktoriums, den bisherigen Leiter der Reichsbahner Zweiganstalt, Direktor Albert Geupel, berufen, der am Montag in sein Amt eingeführt worden ist.

Dresden. In seiner Wohnung auf der Görlicher Straße wurde am Sonnabend abend ein 76 Jahre alter Mann tot aufgefunden. Er war einem Unfall zum Opfer gefallen. Kohlenoxydgase, die einem Ofen entströmt waren, hatten den Tod des alten Mannes herbeigeführt.

Dresden. Auf der Warburgstraße stieß am Montagvormittag ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnzug zusammen. Dabei wurde ein Belfahrer verletzt. Das Lastauto stürzte auf den Bürgersteig und mußte von der Feuerwehr ausgerichtet werden. Auf dem Jöllnerplatz Ecke Stephaniensstraße stießen in der Mittagsstunde zwei Personenkraftwagen zusammen, von denen einer umstürzte. Bei dem Unfall wurde eine Gaslaterne umgebrochen. Ein 60jähriger Glasobermeister erlitt schwere Verletzungen, sodas er dem Rudolf-Hef-Krankenhaus zugeführt werden mußte. Gegen Abend wurde auf der Marienstraße unweit des Kaiser-Wilhelm-Platzes ein 65 Jahre alter Mann von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Fußgänger erlitt eine erhebliche Kopfverletzung, die seine Ueberführung ins Friedrichshärdter Krankenhaus erforderlich machte.

Dresden. Krafttradunglück. An der Ecke Comenius- und Canaletto-Straße stieß der zwanzigjährige Krafttradfahrer Thieme mit einem Kraftwagen zusammen und wurde so schwer verletzt, daß bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus der Tod eintrat.

Wilsdruff. Heute Dienstag wird zwischen Wurgwitz und Kesselsdorf auf der Eisenbahnlinie Freital — Wilsdruff der volle Eisenbahnbetrieb wieder aufgenommen. Die vor einiger Zeit beim Befahren durch zwei schwere Lokomotiven eingestürzte Eisenbahnbrücke ist neu erbaut worden. Die Brücke ist länger als die alte und besitzt auch eine andere Linienführung. So

war es möglich, mit dem Neubau zu beginnen, bevor die alte Brücke vollkommen abgebrochen war. Anfangs bestand der Plan, eine Interimsbrücke aus Holzbohlen herzustellen. Es waren aber an einer Stelle Brückenbohlen frei geworden, die nach einer geringen Umarbeitung sofort zum Neubau zur Verfügung standen. Der neue Brückenbau gilt nur als Zwischenlösung. Er wurde aber sehr stabil ausgeführt, damit die Reichsbahndirektion auf Jahrzehnte hinaus für ihren Entschließen zum Ausbau der Schmalpulslinie auf Vollspur freie Hand hat.

Werdau. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich an der Ecke Reichenbacher — Zwickauer Straße. Als ein mit Stroh beladener Wagen in die Zwickauer Straße einbog, kippte er um wobei das Stroh auf den Bürgersteig fiel. Ein dort stehender Kinderwagen wurde von den Strohmassen verschüttet; während der Wagen beschädigt wurde, blieb das im Wagen befindliche Kind unverletzt. Die Mutter des Kindes wurde gegen die Wand eines Gebäudes gedrückt und erlitt eine leichte Verletzung am Kopfe.

Cimbach. Unverantwortlicher Leichtsin. Beim Füllen einer Kanne mit Benzin benutzte ein Kraftwagenfahrer, um besser sehen zu können, eine Stalllaterne. Einige Benzintropfen spritzten an die Stallaterne, wodurch eine riesige Stichflamme entstand. Geistesgegenwärtig konnte der Mann das offene Benzinfaß in Sicherheit bringen, wobei er sich erhebliche Brandwunden zuzog. Der Feuerwehr gelang es, die Gefahr zu beseitigen und vor allem ein Ueberspringen des Feuers auf drei in der Nähe lagernde Benzinfaßer zu verhindern.

Reichenbach i. V. Acht Geschwister erhielten das Ehrenkreuz. Die sechs Söhne des Horst-Wessel-Straße 22 wohnenden Eisenbahnassistenten i. R. Ernst Trommler erhielten das Ehrenkreuz für Frontkämpfer und zwei Töchter, die während des Krieges im Fernsprechdienst der Feldbahn tätig gewesen waren, das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer. Der Vater der acht Geschwister ist Teilnehmer des Krieges von 1870/71 und ebenfalls Inhaber von Kriegsauszeichnungen.

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

Bei südlichen Winden wechselnde Bewölkung mit zeitweise föhnigem Aufklaren, besonders im Osten des Bezirks. Temperaturen wenig geändert.

Italiens Antwort an Roosevelt

Die Botschaft Roosevelts, vor allem die Kritik Roosevelts an den „diktatorischen Regierungen“ und seine Stellungnahme zum italienisch-äthiopischen Streitfall, werden von der italienischen Presse scharf abgelehnt.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ schreibt, daß sich Roosevelt mit seinen Ausführungen zu dem ersten Punkt offenkundig an Italien, Deutschland und Japan wende. Die italienische Antwort darauf sei klar und gehe dahin, daß Italien die Vermengung der angeblichen Autokratie des Faschismus mit dem Willen zur Friedensbedrohung nicht zulasse. Dreizehn Jahre lang habe der Faschismus sich ruhig verhalten, während über die Welt mit militärischen Bestellungen und der Verdübelung der Rüstungen Sturmwohlen hochjagen. Es sei seltsam, daß ein demokratisches Regime, wie das Roosevelts, das sich die Haltung eines Apostels aller Freiheiten herausnehme, anderen Nationen die Anwendung ihrer Freiheit verweigere.

Das große und reiche Nordamerika brauche nicht mit dem Pöbel zu rechnen und mache sich mit der Haltung des Monopolisten über die Reichthümer der Erde breit. Neben England verfolge Nordamerika über den Böhmenanteil dieser Reichthümer, zu denen die Vereinigten Staaten, wie das Blatt hinzusetzt, mit Eroberungskriegen gelangte, bei denen die farbigen Eingeborenen rassen ausgerottet wurden. Das Ergebnis der letzten zwanzig Jahre italienischer Gebuld, während deren die italienische Bevölkerung um einige Millionen zugenommen habe, sei, daß große Weltreiche der italienischen Auswanderung und der italienischen Ausfuhr die Tore verschlossen hätten.

Gegenüber den Verdächtigungen Roosevelts gegen die autokratische Staatsform erinnert das „Giornale d'Italia“ besonders an die englische Demokratie, die weder den Ägyptern, die sich doch autonom regieren, noch den Malletern, noch den dreihundert Millionen Indern das freie Wort und die Freiheit des Handels zugestehet. Im übrigen habe Roosevelt trotz seiner zahllosen willkürlichen Befehle über Industrie und Handel nicht den Unfug der Gangster aus-

rotten können, so daß der Nationalheld Lindbergh sich zur freiwilligen Verbannung genötigt sah, um sein Kind zu retten.

Das Bundesobergericht der Vereinigten Staaten hat das Agrargesetz in seiner ursprünglichen und in seiner revidierten Fassung für verfassungswidrig erklärt.

Die Entscheidung des Bundesobergerichts hat in politischen Kreisen Washingtons größtes Aufsehen erregt. Die Parteiführer gingen sofort an die Prüfung der Auswirkungen dieser gerichtlichen Entscheidung auf den Haushaltsbericht und den bevorstehenden Wahlsfeldzug.

Der Spruch des Bundesobergerichts bringt zum Ausdruck, daß die Agrargesetzgebung einen Eingriff in die einzelstaatlichen Rechte darstelle. Eine allgemeinverbindliche Regelung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten überschreite die bundesrechtlichen Befugnisse. Der Kongreß habe nicht die Befugnis, eine Gesetzesvorlage zu ratifizieren, deren Inhalt nicht verfassungsmäßig sei.

Mit diesem Urteilspruch hat Präsident Roosevelt nach amerikanischer Auffassung die zweite schwere Schlappe seiner Innenpolitik erlitten. Der erste Schlag wurde im Vorjahr gegen ihn geführt, als das oberste Bundesgericht sein Gesetzgebungswert zur Regelung der industriellen Produktion für nichtig erklärte. Jetzt wurde nunmehr sein gleichlaufendes Bestreben dienendes Gesetzgebungswert zur Regelung der landwirtschaftlichen Erzeugung gleichfalls für verfassungswidrig erklärt. Um der Regierung jeden Ausweg aus dieser Sackgasse zu versperren, wurde in der Gerichtsentscheidung betont, daß auch freiwillige Vereinbarungen zwischen den Farmern der verschiedenen Einzelstaaten über die Regelung des Anbaues gegen die Verfassung verstößen würden.

Man erblickt in diesem Gerichtspruch den Zusammenbruch des ganzen von Präsident Roosevelt ausgerichteten Gebäudes der nationalen Planwirtschaft und befürchtet, daß auch seinen Sozialreformen, die im Arbeitergesetz und Sozialversicherungsgesetz niedergelegt sind, die Verwerfung durch das Bundesobergericht in Washington droht.

haben. Oberstes Ziel ihrer Wirtschaftsführung muß sein: Unter Rücksichtnahme auf die wirtschaftlichen Kräfte der Abgabepflichtigen die Gemeindefinanzen gesund zu erhalten.

Nach dieser Auffassung haben die Gemeindeführer die Bewirtschaftung der ihnen anvertrauten Gemeinde einzurichten und zu verwalten. Eine notwendige Gemeinde muß sich in enger Zusammenarbeit zwischen Gemeindeverwaltung und Bevölkerung, schärfster Sparsamkeit zu befehligen, andererseits eine gesunde Gemeinde ihre Steuerfahden an sie gestellten Anforderungen anpassen, d. h. die Steuerzahler schonen. Für jeden Gemeindeführer gilt als oberster Grundsatz: Keine Ausgabe ohne Deckung! Darin liegt der Kern jeder gesunden Gemeindeverwaltung, die sich in einwandfreier Ausführung nur segensreich auf die Gemeinde und damit auf das ganze Volk auswirken kann. Voraussetzung ist weiter, daß Betriebsmittel für unvorhergesehene Fälle gesammelt werden und nach Möglichkeit hohe Zinsen zinsende Schulden, die noch aus der vergangenen Zeit bestehen, nach Möglichkeit auch vorzeitig abgedeckt werden.

Enge Fühlung zwischen Gemeindeleitung und Bevölkerung ist für diese große Aufgabe der Wiedergesundung per schwer mitgenommenen sächsischen Gemeinden Voraussetzung, denn nur von der Bevölkerung verstandene Maßnahmen können den von der Gemeindeleitung beabsichtigten Erfolg erreichen. Nachdem aber alle Gemeinden unter nationalsozialistischer Führung gestellt worden sind, ist die Gewähr gegeben, daß die so erfolgreich begonnene Aufbauarbeit auch in Sachsen folgerichtig durchgeführt wird.

Einweisung des Oberbürgermeisters Dost

In Gegenwart des Reichsstatthalters Mutschmann und des Innenministers Dr. Frick, Vertretern der Gliederungen der Partei, der Wehrmacht, der Behörden usw. erfolgte am Montag die feierliche Einweisung des Kreisleiters Ewald Dost in sein Amt als Oberbürgermeister von Zwitkau, das er bisher geschäftsführend versehen hatte.

Der Reichsstatthalter wies darauf hin, daß die Verwaltung der Gemeinden im Sinn der Reichsregierung erfolge; der Gedanke der Volksgemeinschaft und des Gemeinutzes seien für alles Tun und Handeln richtunggebend.

Oberbürgermeister Dost dankte dem Reichsstatthalter für seine treuforgende Hilfe für den Bergmannsstand und wies dabei auf die Bedeutung Zwitkaus als Bergwerksstadt hin.

Vor der Einweisung hielt Innenminister Dr. Frick eine längere Ansprache über den Aufbau der sächsischen Gemeinden seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus.

Im Zeichen der Wiedererklarung

Feierliche Einweihung der Potsdamer Kriegsschule. Die wiedererstandene Potsdamer Kriegsschule, deren Neubau jetzt endgültig vollendet ist, wird am kommenden Donnerstag, den 9. Januar, durch eine auf dem Hof der Kriegsschule stattfindende Feier in Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Wehrmacht feierlich eröffnet werden. Der erste Kursus hat bereits Anfang des neuen Jahres begonnen.

Nach dem Weltkrieg verschwanden mit der alten Armee auch die früheren Kriegsschulen, und so besaß auch Potsdam seit diesem Zeitpunkt keine Kriegsschule mehr. Jeder Vorüberreisende wird sich des hohen jetzt umgebauten Turmes auf dem Brauhausberg erinnern können, wo später das Reichsarchiv seine Unterkunft fand. In der früheren ältesten preussischen Potsdamer Kriegsschule wurde seit dem Jahre 1859 der Offiziersnachwuchs herangebildet. Jetzt, nach 18 Jahren, ist diese Offiziersausbildungsstätte wieder Tradition geworden und dient der Wehrmacht als wichtiges Institut, junge Soldaten zu tüchtigen Offizieren zu machen.

Zerlegungsarbeit in aller Welt

Roter Propaganda-Großangriff in Ostasien. Die Wählerarbeit der Moskauer roten Heer wird überall da, wo noch geeignetes Arbeitsfeld vorhanden ist, mit aller Kraft fortgesetzt. Jetzt kommt aus Tokio die Nachricht, daß an der nördlichen und östlichen Grenze Mandchukuo 12 Rundfunksender eingerichtet worden sind, die planmäßig bolschewistische Propaganda in chinesischer, japanischer und mandchurischer Sprache betreiben. Auch in Nordchina ist eine verstärkte Propaganda der Sowjets festzustellen, die gefördert wird aus den Mitteln einer neu gebildeten Sowjetfinanzgesellschaft in Peking. Durch diese Propaganda wird die Sicherheit schwer gefährdet.

Das Militär in Kwantung und Nordchina hat bereits die ersten Abwehrmaßnahmen durch die Einsetzung von besonderen Grenzkontrollen eingeleitet, durch die man die sich häufenden Grenzverletzungen von der Sowjetunion aus verhindern und die sowjetrussische Propaganda überwachen will. In der gesamten japanischen Presse wird unterstrichen, daß die Armee der erneuten Propaganda der Sowjets große Beachtung schenkt.

Kommunistische „Andacht“ in englischer Kirche

Ein sonderbares Ereignis wird aus Sheffield berichtet. In einer Kapelle der Kirche von England fand eine Begräbnisfeier für ein 13jähriges Mädchen statt, das der kommunistischen Jugendorganisation angehört hatte. Plötzlich drang ein Kommunistenführer mit mehreren Anhängern, die kommunistische Fahnen und Parteiabzeichen trugen, in die Kirche ein und erklärte, daß er einen „kommunistischen Gottesdienst“ halten wolle. Der Pfarrer verwahrte sich gegen diesen Eingriff und rief die Polizei herbei.

Nach langen Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer, der Polizei, dem Kommunistenführer und dem Vater des kommunistischen Mädchens erhielt der Kommunistenführer die Erlaubnis, sowohl in der Kapelle wie am Grabe des Mädchens eine kommunistische „Andacht“ zu veranstalten.

Es ist kaum anzunehmen, daß die ausländische Heilpresse, die stets und ständig bemüht ist, Gelegenheiten zu konstruieren, um ihre Schmuhbübel über das ihr so verhasste Neue Reich ausgießen zu können, ihren sensationslusternen Deutschenlesern diese Delikatesse aus Sheffield darbieten wird. Dafür wird sie sicherlich schon eine neue „Senfation“ aus dem Kirchenleben im Reich als Ersatz auf Lager haben! (Die Schriftleitung.)

Der Führer beichtigt die Reichsautobahn

München, 7. Januar.

Der Führer machte in Begleitung des Generalinspektors für das deutsche Straßennetz, Dr. Loh, die erste Fahrt über den nunmehr fertiggestellten Abschnitt Rosenheim-München im Zuge der Reichsautobahn München-Landesgrenze. Dieser Abschnitt der Reichsautobahn ist mit dem Uebergang über den Trischenberg und seinem einzigartigen Gebirgsbild sowie der in diesen Tagen fertiggestellten gewaltigen Mangalbrücke, einem Meisterwerk deutscher Brückenbaukunst, wohl der landschaftlich schönste und sehenswerteste Teil unserer Reichsautobahnen.

Der Abschnitt von Holzkirchen bis zur Abzweigung nach Schliersee wird in den nächsten Tagen für den allgemeinen Verkehr freigegeben.

Neuer Präsident der Flottenkonferenz

London, 7. Januar.

Der englische Außenminister Eden wurde als Nachfolger Sir Samuel Hoares zum Präsidenten der Flottenkonferenz gewählt. Wie verlautet, werden die französischen und die italienische Abordnung einen Antrag einbringen, wonach die Bauprogramme nur auf jeweils ein Jahr im voraus bekanntgegeben werden anstatt auf sechs Jahre im voraus, wie es unerbittlich von England angeregt worden war.

Moskau muß Aufträge bar bezahlen

Paris, 7. Januar.

Das französisch-sowjetrussische Handelsabkommen, das das Abkommen vom 11. Januar 1934 mit einigen Änderungen erneuert, ist unterzeichnet worden. Unter den Änderungen ist die Bestimmung besonders hervorzuheben, die die Sowjetunion verpflichtet, die der französischen Industrie erteilten Aufträge fortan bar zu bezahlen. Die Höhe der an Frankreich zu erteilenden Aufträge soll dem Wert der sowjetrussischen Einfuhr nach Frankreich gleichgesetzt werden.

Bei dem Abschluß des französisch-sowjetrussischen Handelsabkommens wurde auch die Frage einer französischen 800-Millionen-Franken-Anleihe (131,2 Mill. RM) erörtert. In unrichtigen französischen Kreisen wird jetzt nur von der „Möglichkeit“ der Gewährung einer solchen Anleihe gesprochen, die in der Tat vorgesehen sei. Die in Frage kommenden Ministerien hätten auch bereits die technischen Einzelheiten dieser Anleihe eingehend, jedoch einseitigen nur informativ geprüft.

Allerlei Neuigkeiten

Einen tragischen Tod fanden die 87jährige Pauline L. und ihre 54 Jahre alte Tochter Hedwig aus der Rigaer Straße in Berlin. Als der 49 Jahre alte Sohn Richard nach Hause kam, fand er Mutter und Schwester vor dem Gasherd tot auf. Der Gas Schlauch war zerschritten und der Haupthahn geöffnet, so daß das Gas ungehindert ausströmen konnte. Aus zwei hinterlassenen Briefen geht hervor, daß die Greisin, die seit 13 Jahren infolge einer schweren Krankheit größtenteils bettlägerig war, gemeinsam mit ihrer Tochter, die ihre Mutter aus Anhänglichkeit nicht überleben wollte, den Tod gesucht hat.

Kohlenogdgos in der Schiffskaute. Ein Schiffseigner fand auf seinem im Kammer-Kanal in Hamburg liegenden Kahn „Einigkeit“ den 21jährigen Schiffer H. Soeren aus Flensburg und den 15jährigen Schiffsjungen Gerhard Deschow aus Brihwalt in der vorderen Kajüte bewußtlos auf. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte bei Soeren nur noch den Tod feststellen, der Schiffsjunge wurde mit einer schweren Vergiftung ins Krankenhaus gebracht. Der Unfall ist offenbar auf ein Ausströmen von Kohlenogdgos zurückzuführen. Die Besatzung hatte abends in

dem eisernen Ofen Feuer angemacht und sich später schlafen gelegt.

Trohender Generalstreik. Auf den verschiedenen Werften von St. Nazaire und auf den Dockanlagen wird der Ausbruch eines Generalstreiks befürchtet. Schon seit einigen Tagen sind hier und da Teilstreiks ausgebrochen, die in den meisten Fällen eine Herabsetzung der Löhne als Ausgangspunkt hatten.

Bei der Probefahrt schwer beschädigt. Der neue englische Zerstörer „Griffin“ wurde am Sonntag beim Auslaufen zu einer Probefahrt aus Barrow, schwer beschädigt. Ein Schlepper rampte den Zerstörer und brachte ihm ein großes Loch an Bord. Die „Griffin“ wurde sofort ins Dock zurückgebracht.

Die Post der „City of Scharum“ gerettet. Wie aus Alexandria gemeldet wird, ist es gelungen, das Wrack des verunglückten englischen Großflugzeuges „City of Scharum“ zu heben. Man hat bisher insgesamt 71 Postfächer und Pakete bergen können. Nur zwei Postfächer befinden sich noch im Wrack. Fast die gesamte Post ist somit gerettet worden.

Grippe-Epidemie in Japan. Einer Meldung der „Osaka Asahi Shimbun“ zufolge wird die japanische Provinz Yamaguchi von einer schweren Grippe-Epidemie heimgeheftet. Die Zahl der Kranken beträgt bisher 25 000. Allein in Shimonoseki sind 15 000 Personen erkrankt.

Fünf Omnibusse von Banditen überfallen

Mexiko, 7. Januar. Banditen überfielen zwischen Guanajuato und Dolores Hidalgo fünf Omnibusse. Bei dem Feuer, das die Banditen auf die Wagen abgaben, wurden ein Soldat und ein Zivilist getötet. Zwei Frauen wurden verwundet.

Heringschwärme bei Helgoland

Helgoland, 7. Januar. Schon seit Jahren waren die Sprotten- und Heringschwärme in der Deutschen Bucht völlig ausgeblieben. Jetzt sind plötzlich bei Helgoland riesige Heringschwärme aufgetreten. Die Fintenzwänder Hochseetutter haben bereits reiche Fränge gemacht. Stellenweise sind die Schwärme so dicht, daß die Netze schon kurz nach dem Auswerfen wieder gefüllt an die Oberfläche treiben. Sprotten- und Heringschwärme haben sich auch diesmal nicht gezeigt.

Rettungstat deutscher Seelente

Hamburg, 7. Januar. Der Dampfer „Castellon“ der Hamburger Reederei Rob. M. Sioman jr. vollbrachte in den spanischen Gewässern eine hervorragende Rettungstat. Er rettete bei Finis terra zehn Mann des sinkenden spanischen Dampfers „Discapa“. Wahrscheinlich handelt es sich bei den Geretteten um die gesamte Besatzung des Dampfers. Der Sioman-Dampfer befindet sich auf der Heimreise von Spanien und dürfte am 8. oder 9. Januar im Hamburger Hafen eintreffen.

Der Olympia-Zug in Leipzig eingetroffen

Der Olympia-Zug, der seit Oktober vorigen Jahres durch die Gause fährt, um den olympischen Gedanken in das deutsche Volk zu tragen, traf jetzt in Leipzig ein, wo er auf dem Königsplatz bis zum 10. Januar seinen Standort nehmen wird. Im Namen des Gauführers des Reichsbundes für Leibesübungen entbot Sportdirektor Otto den Männern des Olympia-Zuges, dem Stoktrupp des olympischen Gedankens, einen herzlichen Willkommensgruß. Der Führer des Olympia-Zuges, Kettenführer Herrmann, betonte, daß es sich bei dem Olympia-Zug um ein einzig dastehendes Werbemittel für den olympischen Gedanken handle. Die Olympischen Spiele würden der Welt zeigen, was deutsches Können und wirkliches deutsches Wesen ist; diesen Gedanken müsse jeder Volksgenosse in sich aufnehmen.

Glück
zwei Per
Brandstift
Gorgalt b
Jose befin
vorigen Ja
Orube ent
Fotoatelier
Glück
Eberhard
wurden: A
reibe Stel
doff Vette
beide in
Mechanik
ler, Ghef
(eingesche
Aber von
im Alter
Bauarbeit
Uhrmacher
ter, Fache
Alter von
Reinhard
geb. Knau
Glück
gen Best
veranstaft
Lufthansa
die gelang
Ansprache
an die Be
vom ersten
Rückbau
kameraden
ten zur
wären.
Leben im
von den
auch die
Kurt Steil
Blügel
tag fande
Kriegsgefl
Fischer a
anerkenne
die ausge
tätigkeit
reas Eld
Das
29. Febru
fen die 1
1936 ist
Zulassung
Luthers
nischen R
res 1936
woch am
melfahrt
fest 11. J
ber, das
tag, so b
gember, d
Sonntag,
auf Freitag
4. Oktob
März, S
anfang an
am Dien
Nur ein
Von
der Ron
beobachte
Erdumla
mittlere
384 400
405 500
melsörp
bare Wop
nicht vor
ein Stern
Rand b
schwächen
Erdmasse
macht. F
Flut, doc
lache ge
der sein.
Da
man dar
fläche fin
zu 200 R
Zahl entf
erer We
dem Mo
die jedoc
Es dürft
eingelun
Tag
Stunden
Tempera
Banz ab
damit au
die Exist
kommen
logar an

Sächsische Nachrichten

Glaschütze. Verurteilt wurden vom Amtsgericht Lauenstein zwei Personen zu je 100 M. Geldstrafe wegen fahrlässiger Brandstiftung. Sie hatten als Hausbesitzer nicht die erforderliche Sorgfalt bei der Instandhaltung der zu ihrem Hause gehörigen, im Hofe befindlichen Abseugrube wahren lassen, so daß Anfang Mai vorigen Jahres infolge der durch die schadhafte Bedachung der Grube entweichende glühende Asche ein in der Nähe befindliches Fotoatelier wegbrennte.

Glaschütze. Kirchliche Nachrichten. Gestraft wurde Hans Eberhard, Sohn des Schulleiters Blänzel in Luchau. Gestraft wurden: Arthur Richard Gräjer, Mechaniker, mit Frida Margarethe Stelzer, Metallarbeiterin, beide in Glaschütze, und Paul Rudolf Welter, Mechaniker, mit Elisabeth Honke, Hausmädchen, beide in Glaschütze. Verurteilt wurden: Karl Oskar Rämmler, Mechaniker, im Alter von 44 Jahren; Katharina Christiana Obler, Ehefrau des Johanna Dr. Obler, im Alter von 36 Jahren (eingeschlossen); Emilie Emma Stübner, Rentempfangsgerin, im Alter von 77 Jahren; Ernst Richard Reinhold, Geschäftsführer, im Alter von 75 Jahren in Dittersdorf; Paul Oskar Reichel, Bauarbeiter, im Alter von 61 Jahren; Friedrich Georg Rehme, Uhrmacher, im Alter von 67 Jahren; Elisabeth Margarethe Richter, Fachlehrerin, im Alter von 43 Jahren; Heinz Roland Heß im Alter von 1 Jahr. Silberhochzeit feierten am 11. Dez.: Emil Reinhold Friebe, Fabrikarbeiter in Luchau, und Martha Emma geb. Knaube.

Kloische. Am Montag abend fanden anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Deutschen Luftkassette gleichzeitig mit der Hauptveranstaltung in Berlin Betriebsappelle in allen Dienststellen der Luftkassette statt. Auch im Dresdner Flughafen Kloische hatte sich die gesamte Belegschaft versammelt. Flugleiter Franz verlas eine Ansprache des Ausschichtsvorsitzenden Staatsrats Dr. v. Stauff an die Belegschaft der Deutschen Luftkassette, die auf der Schwelle vom ersten zum zweiten Jahrzehnt des Unternehmens eine kurze Rückschau gab und in dem Gelübnis gipfelte, daß die Arbeitskassette der Deutschen Luftkassette auch weiter Hingabe, Willen zur Tat und Opferbereitschaft im alten Hanssegenstücken zeigen würden. Zum ehrenden Gedächtnis der 66 Luftkassettisten, die ihr Leben im Dienste hingegen hatten, erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Unter den verlesenen Namen befanden sich auch die Dresdner Bruno Rodschinka, William Langanke und Kurt Steibel.

Blfjosowwerda. Kreisgeflügelchau. Am Sonntag fanden in Neustadt, Lunowwalde, Rischau und Neutirch Kreisgeflügelchau statt, die erstmalig vom Gauführer Fischer aus Lützschau besteuert wurden. Er sprach sich in anerkennenden Worten über die züchterischen Arbeiten und die ausgestellten Tiere aus. Für fünfzigjährige Züchtertätigkeit wurden Julius Reimann aus Sohland und Andreas Eichler aus Wiltzen durch Gauführer Fischer geehrt.

Schaltjahr 1936

Das Jahr 1936 ist ein Schaltjahr und hat somit einen 29. Februar. Er fällt auf einen Samstag, und auf ihn treffen die Ramenstage Hermine und Oswald. — Das Jahr 1936 ist seit Christi Tod das 1903., seit der Einführung des Julianischen Kalenders das 1982., seit der Reformation Dr. Luthers das 419., und seit der Einführung des Gregorianischen Kalenders das 354. Die beweglichen Feste des Jahres 1936 werden an folgenden Tagen gefeiert: Achtermittwoch am 26. Februar, Ostermontag 12. April, Christi Himmelfahrt 21. Mai, Pfingstsonntag 31. Mai, Fronleichnamfest 11. Juni. Der erste Adventssonntag ist am 29. November, das Weihnachtstfest fällt auf einen Freitag und Samstag, so daß mit dem anschließenden Sonntag, dem 27. Dezember, drei Feiertage sind. Der Heiligabendtag fällt auf Sonntag, den 8. März, der Feiertag der nationalen Arbeit auf Freitag, den 1. Mai, der Erntedanktag auf Sonntag, den 4. Oktober. — Frühlingsanfang ist am Freitag, den 20. März, Sommersanfang am Sonntag, den 21. Juni, Herbstanfang am Mittwoch, den 23. September, und Winteranfang am Dienstag, den 22. Dezember.

Mond im Erdschatten

Nur eine Finsternis in diesem Jahr. — Geheimnisse des Himmelskörpers.

Am 8. Januar findet die einzige Mondfinsternis des Jahres 1936 statt, der man allgemein mit Spannung entgegenzusehen wird. Vor allem die Wissenschaftler erwarten von dem einzigartigen Naturerscheinung wichtige Aufschlüsse über die Geheimnisse der Erdatmosphäre.

Von allen Himmelskörpern unseres Sonnensystems ist der Mond der Erde am nächsten und daher besonders gut zu beobachten. Jeweils in einem Monat vollführt er seinen Erdumlauf, wobei er die Bahn einer Ellipse beschreift. Die mittlere Entfernung des Mondes von der Erde beträgt 384 400 Kilometer, kann jedoch auch zwischen 363 300 und 405 500 Kilometern schwanken. Der Durchmesser des Himmelskörpers wird auf 3 170 Kilometer veranschlagt. Weibliche Abplattungen oder eine Kugelform sind auf dem Mond nicht vorhanden. Weiteres geht schon daraus hervor, daß ein Stern, der vom Mond bedeckt wird, augenblicklich am Rand des Mondes verschwindet, ohne erst eine Lichtschwächung zu erfahren. Die Mondmasse beträgt $\frac{1}{81}$ der Erdmasse, während seine Schwerkraft nur $\frac{1}{6}$ der Erde ausmacht. Bekannt ist der Einfluß des Mondes auf Ebbe und Flut, doch soll er nach neuesten Feststellungen auch die Ursache gewisser Verschiebungen der Erdteile untereinander sein.

Da auf dem Mond keine Luftschicht vorhanden ist, trifft man dort auch kein Wasser. Kennzeichnend für seine Oberfläche sind die zahlreichen Ringebirge mit Durchmessern bis zu 200 Kilometern und Höhen bis zu 7500 Metern. Diese Zahl entspricht ungefähr der Höhe der größten auch auf unserer Welt vorhandenen Berggipfel. Auffallend sind auf dem Mond ferner die vielen kraterähnlichen Vertiefungen, die jedoch wahrscheinlich nicht vulkanischen Ursprungs sind. Es dürfte sich vielmehr um bei der Erstarrung des Mondes eingelebte und dann erhärtete riesige Blasen handeln.

Tag und Nacht dauern auf dem Mond jeweils 180 Stunden ununterbrochen hintereinander. Dazu herrschen Temperaturen von 200 Grad Kälte bis zu 200 Grad Hitze. Ganz abgesehen von dem Fehlen jeglicher Atmosphäre und damit auch des Wassers, lassen diese Temperaturverhältnisse die Existenz irgendwelcher Lebewesen auf dem Mond vollkommen ausgeschlossen erscheinen. Es ist darüber hinaus sogar anzunehmen, daß selbst das Gestein durch diese un-

Heiliges Vermächtnis

Panzererschiff „Admiral Graf Spee“ in Dienst gestellt

Riel, 6. Januar.

Das Panzererschiff „Admiral Graf Spee“ ist in Wilhelmshaven in Dienst gestellt worden.

In seiner Ansprache bei der feierlichen Flaggenparade wandte sich der Kommandant des Schiffes, Kapitän zur See Bahig, zunächst an die Arbeitskameraden der Stirn und der Faust, deren Arbeit dieses Wunderwerk deutscher Schiffbaukunst geschaffen habe. Dann begrüßte er die zu der Feierstunde erschienenen überlebenden Zeugen des Heldenkampfes von Coronel und Falkland und widmete den 2310 Gefallenen des Kreuzergeschwaders und ihrem ritterlichen Führer, dem Admiral Graf Spee, Worte ehrenden Gedankens. Der Kommandant wies auf dieses hohe Vorbild hin mit den Worten:

„So steht dieser deutsche Seeheld vor unserem geistigen Auge als ideale Führerpersönlichkeit, ritterlich, tapfer und treu und in der bitteren Stunde des Todes zu einer Größe emporwachsend, die ihn und seine Befehlshaber mit dem Ruhm der Unsterblichkeit verklärt hat. Dieses hohe Vorbild soll uns forlan den Weg weisen und Richtschnur sein bei unserem Tun und Handeln für Deutschlands Größe und Ehre. Und über diesem Schiff soll wehen des Deutschen Reiches Freiheitsflagge als Symbol deutscher Kraft, deutscher Einheit und deutscher Wehrhaftigkeit!“

Darauf stieg langsam und feierlich die Reichsriegsflagge empor. Nachdem das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied vertlungen waren, gedachte der Kommandant des Führers, dessen Wille und Glaube das deutsche Volk aufgerichtet und wieder emporgeführt habe und rief seiner Befehlshaber zu: „Wir wollen unsere Pflicht tun wie jene,

die für uns starben. Dieses Gelübnis laßt uns vor der zum erstenmal über unserm Schiff wehenden Flagge durch den Ruf bekräftigen: Unser Führer Adolf Hitler, unser Deutschland Sieg-Heil.“

Anlässlich der Indienststellung richtete der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Rascher, folgendes Telegramm an den Kommandanten des Panzererschiffes „Admiral Graf Spee“:

„Mit dem Namen „Admiral Graf Spee“ ist in der Geschichte des großen Krieges der Glanz des Tages von Coronel und der Ruhm vom Heldenkampf von Falkland untöschbar verbunden. Ein hervorragender Führer, der mit allen seinen Untergebenen durch treue Sorge eng verbunden war, ein wahrhaft ritterlicher Offizier wird Graf Spee ewig als leuchtendes Vorbild vor uns stehen, dem nachzu-eifern unser höchstes Streben sei. Der Befehlshaber des Schiffes sende ich zur Indienststellung meine kameradschaftlichen Grüße und besten Wünsche für den Erfolg ihrer Arbeit.“

Der Flottenchef, Admiral Foerster, hat a. d. die Befehlshaber folgendes Telegramm gerichtet: „Der Befehlshaber des Panzererschiffes „Admiral Graf Spee“ sende ich zur Indienststellung die besten Wünsche und Grüße. Der Name, den das Schiff trägt, erinnert nicht nur an Kampf, Sieg und Untergang des ruhmreichen Kreuzergeschwaders zu Beginn des Weltkrieges, sondern er gemahnt auch an die ewige Jugend, für die sich immer die Besten der Völker geopfert haben, und die „Admiral Graf Spee“ und seine Männer in so vorbildlicher Weise bewiesen haben: Die Treue bis zum Tode. So sei der Wahnpruch der Befehlshaber dieses Schiffes nicht und allezeit: Betreu bis in den Tod.“

Das Wasser steigt noch immer . . .

Die Ueberschwemmungen in Frankreich nehmen von Tag zu Tag erstere Ausmaße an. Aus allen Provinzen werden ungeheure Sachschäden gemeldet, und es besteht vollständig noch keine Aussicht, daß die Wassermassen zurückgehen.

In Chateaubourg in der Nähe von Rennes wurde ein kleines Mädchen von den Fluten fortgeschwemmt und ertrank. Ueberall ist zahlreiches Vieh umgekommen. In verschiedenen Gegenden steht das Wasser bis zum ersten Stockwerk der Häuser. Viele Dörfer ragen wie einsame Inseln aus den Fluten hervor und sind von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten.

Besonders gefährlich ist die Lage in Ost- und Südostfrankreich. Der Wasserstand der Loire hat bei Nantes 8,50 Meter überschritten. Sämtliche Fabriken der Umgebung werden wahrscheinlich ihre Tore schließen müssen. In der Gegend von Rochefort-sur-Mer haben die Staudämme dem Druck des Wassers nachgegeben, so daß weite Strecken über-

schwemmt sind. Die Bewohner zahlreicher Ortschaften müssen mitten in der Nacht aus den Wohnungen fliehen und konnten mit Mühe und Not das nackte Leben retten. Seit 1910 hat man ein derartiges Unglück nicht mehr erlebt. Der Sachschaden geht in die Millionen.

Auch aus der Normandie lauten die Berichte sehr tröstlos. In der Gegend von Orbec mußten sämtliche Fabriken wegen Ueberschwemmung der Kraft- und Lichtzentralen ihren Betrieb stilllegen. Bei Pontaudemer sind sämtliche Zufahrtsstraßen überschwemmt. Der Fluß Risle, der ein unwichtiger kleiner Wasserarm ist, hat sich in einen reißenden Strom verwandelt, der hunderte von Weintonnen und totes Vieh ins Meer wälzt.

Aus Lyon lauten die Nachrichten etwas zuversichtlicher. Die Rhone hat ihren Höchststand erreicht und ist im Sinken begriffen. Die Seine steigt dagegen immer weiter, und Paris ist bereits in Alarmzustand.

geuren Temperaturerhöhungen allmählich zermürbt und in Staub verwandelt wird.

Die Verfinsterung des Vollmondes, die am 8. Januar wieder zu beobachten ist, entsteht, wenn die Erde zwischen Sonne und Mond tritt, so daß ihr Schatten auf den Mond fällt. Wären die Ebenen der Mond- und der Erdbahn nicht gegeneinander geneigt, so müßte bei jedem Vollmond Mondfinsternis eintreten. Infolge seiner Neigung von fünf Grad geht jedoch der Mond meist über oder unter dem Erdschatten hinweg. So nachdem ob der Mond ganz oder nur teilweise in den Erdschatten eintritt, unterscheidet man eine totale oder partielle Verfinsterung. Diese wird gewöhnlich nach Zoll berechnet, wobei ein Zoll gleich einem Zwölftel des Monddurchmessers ist. Auch bei totaler Verfinsterung ist der Mond nur in den seltensten Fällen gänzlich unsichtbar. In der Regel zeigt er vielmehr eine kupferrote, jedoch auch bläuliche oder gelbliche Färbung, die von den die Erdatmosphäre durchdringenden und in den Kernschatten hinein gebrochenen Sonnenstrahlen herrührt.

Im Gegenlag zur Sonnenfinsternis ist die Mondfinsternis von allen Orten des Erdballs aus sichtbar, für die der Mond überhaupt über dem Horizont steht. In gleicher Weise tritt die Mondfinsternis alle achtzehn Jahre und elf Tage ein. Diese Periode war schon den alten Chaldäern bekannt und wurde von ihnen „Saros“ genannt. Man hat auf dieser Grundlage bereits sämtliche Gestirnsverfinsterungen vom Jahre 1207 vor Christus bis zum Jahre 2163 nach Christus berechnet und ist dabei zu einem Ergebnis von nicht weniger als 8000 Sonnen- und 5200 Mondfinsternissen gekommen. Die letzte, der jetzigen ähnliche Mondfinsternis hat Ende des Jahres 1918 stattgefunden.

Jagd im Januar

Winterliches Revier. — Fütterungen und Aufsicht.

Die erste Notzeit im Revier liegt hinter uns — ein paar strenge und schneereiche Frosttage im Dezember erinnerten den lässigen Weidmann daran, daß er nach dem Gesetz verpflichtet ist, in Notzeit für sein Wild zu sorgen. Er hat alsdann angemessene Wildfütterungen zu verabreichen, und es gibt hoffentlich in deutschen Wäldern keinen Jäger, dem erst von Rechts wegen klargemacht werden muß, wann Notzeit beginnt und was unter angemessener Fütterung zu verstehen ist. Der verständnisvolle Inhaber eines Reviers begann jedoch schon im Spätherbst mit den ersten Fütterungen, um das Wild vertraut zu machen und an seine Plätze zu gewöhnen. Daß überreiche Fütterungen ebenfalls vom Uebel sind, da sie das Wild verwöhnen und schwach gegen ernsthafte Nöte machen, ist bereits häufig genug gesagt worden.

Die Art der Fütterung richtet sich nach dem verschiedenen Wildbestand und nach der vorhandenen Naturräufung, die nach Möglichkeit unterstützt werden sollte. Wenn es nicht möglich ist, Wildbäcker anzulegen, der sollte soviel wie möglich dafür sorgen, daß auf Lichtungen, an Schneeflecken

Waldrändern sich Hecken von Brombeerlaub ansiedeln, Blaubeerkräuter gedeiht und die fahlen Hänge sich mit Ginster überdecken. Das Schlagen von Weichholz bleibt natürlich nur härtesten Zeiten vorbehalten. Schneepflüge können dann an solchen Stellen und an Wecheln dafür sorgen, daß das Erreichen von Nahrung nicht mit unnötigen Schwierigkeiten verbunden wird. Kann doch auch der Schnee gefährlich werden, wenn er während warmer Mittagsstunden zu tauen beginnt, dann nachts überfriert und so derart verherbt, daß ein Scharen aus dieser vereisten Schicht die Läufe des Wildes ernsthaft gefährdet.

Birschgänge zu den verschiedensten Zeiten sind jetzt vor allem angebracht, um die Aufsicht über zwei- und vierbeinige Wilderer zu behalten, die die Notzeit des Wildes gar zu gern und leicht auszunutzen wünschen.

Im übrigen hat der Jäger in dieser Zeit Ruhe. Wer seinen Abschupplan immer noch nicht erfüllt hat, mag schleunigst dafür sorgen, daß er nach sorgfältiger Auswahl erledigt wird. Bei diesem Punkte sei der junge Jäger wieder einmal ermahnt, vor dem Schuß lieber einmal zuviel als zu wenig zu zögern, denn dieser Abschup erfordert nicht nur eine genaue Kenntnis des Reviers, sondern auch ein erfahrenes und genaues Ansprechen der einzelnen Stücke. In erster Linie sind Schmalreier und einzelne Bestiere sowie Käber auf die Liste zu legen, wobei man natürlich die schwächsten Stücke bevorzugt. Daß die Treibjagd für den Abschup denkbar ungeeignet ist, liegt auf der Hand, da hierbei ein genaues Ansprechen nur selten möglich sein wird. Birsch oder Ansig sind die besten Arten, den Abschupplan zu vollziehen. Rehwild hat völlige Schonzeit.

Schwarzwildreviere bieten bei Neuschnee herrliche Gelegenheit zu einzigartigen Weidmannsreuden im winterlichen Wald. Bei Feldrevieren wird ein Ansig im Mondschein zu Erfolg führen. Rummelmann hat ab 16. Januar wieder Schonzeit. Da im allgemeinen über schlechte Hasenbestände geklagt wird, hat der Abschup praktisch schon seit einigen Wochen aufgehört. Die Jagd auf Wildenten schloß fast überall mit dem 31. Dezember, kann aber in einzelnen Ländern bis Ende Januar verlängert werden. Schonzeit auf Wildgänse wird manchem Jäger interessante Beobachtungen und Erlebnisse verschaffen. Zahlreiche Klagen kommen über Zunahme der Füchle, die in solchen Fällen stark zu bejagen sind. Die Feststellungen über den Mageninhalt des Fuchses haben keine immer wieder angepriesene Harmlosigkeit doch als reichlich romantisch erscheinen lassen. Gewiß, reiche und ausgedehnte Reviere können sich Weiter Reime als rücksichtslosen Jagdgehilfen leisten. In schwachen und kleinen Revieren dagegen ist er selten etwas anderes als ein Schädling. Die Jagd auf ihn kann sich recht mannigfaltig gestalten, wenn der Jagdherr Erfahrung hat. Mit dem Mausfleisch, der Hasen- oder Kaninchenknoche, durch Sprengen aus dem Bau mit guten Teufel oder Terriern, durch Ansig am Ueberplatz kann man dem roten zierlichen Räuber zu Leibe gehen.

Der Rhein und seine Nebenflüsse fallen wieder

Koblenz, 6. Januar. Infolge der sehr starken Niederschläge in der Vorwoche waren der Rhein und seine Nebenflüsse bis Sonntag beträchtlich gestiegen. In Ehrenbreitstein wie auch in vielen anderen Orten des Mittelrheingebietes waren die Fluten über die Ufer getreten und überschwemmten den Leinpfad. In vielen Stellen war am Sonntag bereits Grundwasser eingedrungen. Besonders wild tobt die Mosel in ihrem Unterlauf. Die Flut ergießt sich mit Tosen in den Rhein.

Der Pegel des Rheines und der Nebenflüsse erreichte in der Nacht zum Montag den Höchststand. Durch den Witterungswechsel trat von den frühen Morgenstunden des Montag an ein Rückgang des Wassers ein, so daß die zuerst eingeschlossene Rheinschiffahrt am Montag wieder voll in Gang gesetzt werden konnte. Die Moselschiffahrt bleibt weiterhin gesperrt, ebenso wie die Flotschiffahrt auf dem Rhein.

2500 französische Bergarbeiter im Streit

Paris, 6. Oktober. 2500 Bergarbeiter des Kohlenbeckens von Marquise haben am Montagabend den Streik beschlossen. Der Grund hierfür ist eine sechsprozentige Lohnherabsetzung, deren Zurücknahme die Bergwerksgesellschaft abgelehnt habe. Vor allem sind die Arbeiterabteilungen darüber empört, daß in dem gesamten Kohlenbecken zur Aufrechterhaltung der Ordnung bereits Kruppenteile der Mobilgarde eingesetzt worden sind. Die Streikenden beschließen, werden von sämtlichen Kaufleuten, Handwerkern und Bauern ihres Gebietes mit allen Mitteln unterstützt.

Dreitägige Manöver der amerikanischen Flotte

San Diego, 6. Januar. Die Flotte der Vereinigten Staaten, und zwar 150 Kriegsschiffe mit 400 Flugzeugen, die hier im Hafen gelegen haben, sind zu ihrem ersten diesjährigen Manöver ausgelaufen. Das Manöver dauert drei Tage. Die Übungen werden westlich der Kalifornischen Küste vor sich gehen. Die Einzelheiten über die Übungsaufgaben und die Schiffsbewegungen werden streng geheim gehalten.

Das Foreign Office über den Angriff auf eine Rote-Kreuz-Ambulanz bei Dagabur

London, 6. Januar. Das englische Auswärtige Amt gibt amtlich bekannt, daß eine Bestätigung der Berichte vorliegt, wonach die abessinische Rote-Kreuz-Ambulanz Nr. 1, die mit ägyptischem und britischem Personal ausgestattet ist, am Sonnabend bei Dagabur mit Bomben beschoßen und mit Maschinengewehrfeuer durch ein italienisches Flugzeug angegriffen worden ist. Der Bericht stammt vom britischen Gesandten Sir Sidney Bacon aus Addis-Abeba. Von den ausländischen Mitgliedern dieser Roten-Kreuz-Ambulanz ist niemand verletzt worden. Ein Mitglied des Stabes der britischen Gesandtschaft sei an Ort und Stelle entsandt worden, um Bericht zu erstatten.

Vor dem 20. Januar nichts aus Genf zu erwarten

Genf, 6. Januar. Entgegen den Erwartungen, die man im Dezember in Völkerbundskreisen hegte, bestätigt es sich, daß vor dem 20. Januar beginnenden ordentlichen Arbeitstag keine neue Entwicklung in der Behandlung des italienisch-abessinischen Streitfalles eintreten wird.

Nach der Ratssitzung vom 19. Dezember hatte man zunächst angenommen, daß bereits Anfang Januar entweder der Dreizehnerauschuß des Rates zur Fortsetzung der Schlichtungsbestrebungen oder der Achtehnerauschuß der Sanktionskonferenz zur Beschlußfassung über neue Sühnemaßnahmen zusammentreten würde.

Die Lage scheint aber für die Beschleunigung des einen sowie des anderen Weges so wenig geklärt zu sein, daß ein Fortschritt erst von einer neuen Aussprache der maßgebenden Vertreter aus der nächsten Ratssitzung erwartet wird.

Der Rat wird auch darüber zu entscheiden haben, was auf die gegenfeitigen italienisch-abessinischen Beschuldigungen über die Verletzung der Kriegsgesetze getan werden soll. Bisher hat das Völkerbundsekretariat für beide Parteien in dieser Hinsicht nur die Rolle eines Veröffentlichungsorganes gespielt.

Die abessinische Regierung hat jedoch in den letzten Tagen auf Grund der von italienischer Seite angekündigten Verschärfung der Kriegsführung den Antrag auf eine Untersuchung durch den Völkerbundrat beziehungsweise durch den Dreizehnerauschuß gestellt. Technisch abessinische Anträge sind früher meist unbeantwortet geblieben, doch scheint in diesem Falle durch die Erregung der öffentlichen Meinung einzelner Länder eine neue Lage eingetreten zu sein.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 8. Januar 1936.
 Sabisdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.
 Reichshäbl. Abends 8 Uhr ev. Jugenddienst für die konfirmierte weibliche Jugend.
 Wärenfels. Abends 8 Uhr Andacht im Diakonissenheim.
 Kurort Ripsdorf. 20 Uhr Bibelstunde, ausnahmsweise in der Schule.
 Donnerstag, den 9. Januar 1936.
 Obercarsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde.
 Freitag, den 10. Januar 1936.
 Raundorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde.
 Reichshäbl. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.
 Wärenburg. Abends 8,15 Uhr Bibelstunde in der Schule.
 Schmiedeberg. Friedenskapelle. Mittwoch, 8. 1., abends 7,30 Uhr Bibelstunde; Prediger Werke.
 Dippoldiswalde. Altenberger Str., bei Hamann. Freitag, 10. 1., abends 8 Uhr Bibelstunde.

Höckendorfer Sport

Im fälligen Pokalspiel T.V. Höckendorf — T.V. Hainsberg konnte Höckendorf nach überlegenem Spiel einen 2:1 Sieg nach Hause tragen. Beide Tore schob der bekannte Halbdrehte Weckbrodt. Hainsberg kam nur durch einen Elfmeter zum Ehrentor.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Werner Kunisch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-N. XII 35: 1192. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Einführung der Beigeordneten (Stadträte) von Dippoldiswalde

am 6. Januar.

Die neue Gemeindeordnung bestimmt, daß mit dem 1. Januar 1936 auch die neuernannten Beigeordneten ihre Ämter anzutreten haben, nachdem die Ratsherren bereits im Laufe des letzten Jahres verpflichtet und vereidigt wurden und seitdem ihres Amtes walten. Als Beigeordnete für unsere Stadt sind berufen worden als 1. Beigeordneter und stellv. Bürgermeister Kreiswaller der Pflz Werner, der bereits am 2. Januar von Amtshauptmann Freiherrn von Rittig vereidigt wurde, weiter Amtshauptmann Freiherrn von Rittig und Zimmerpolier Erich Kaden. Zu deren Einführung hatten sich am Montag abend Ortsgruppenleiter Preußer, sämtliche Ratsherren, die Beamten, Arbeiter und Angestellten der Stadt, Vertreter der Presse im Sitzungssaal des Rathauses eingefunden.

Stellvert. Bürgermeister Werner nahm zunächst Gelegenheit, allen, die ehrenamtlich oder als Beamte der Stadt im vergangenen Jahre gedient haben, für ihre Arbeit zu danken und allen zum Jahresbeginn Glückwünsche auszusprechen. Das vergangene Jahr werde unergessen bleiben, weil es uns den Sieg im Saargebiet und die Wehrfreiheit brachte. Hinter diesen großen Ereignissen müßten alle die kleinen Sorgen des Alltags zurücktreten. Opfer werde auch das neue Jahr fordern; denn weder der Einzelne noch das Ganze könne ohne solche Vorwärtskommen, aber sie würden nicht umsonst sein, die Erfolge des Führers führten uns alle aufwärts. Das erlebten wir täglich. Um es zu fühlen, brauchen wir keine Optimisten sein, aber Menschen, die mit offenem Herzen das Neue erfassen und sich dessen erinnern, wie es vor 4 Jahren in Deutschland ansah.

In der Schwelle des neuen Jahres wollten wir geloben, dem Führer zu glauben und zu vertrauen, mitzufühlen und Werke anzusetzen, die den großen deutschen Volksgemeinschaft einbringen.

Wenn ihm das Amt des 1. Beigeordneten und stellv. Bürgermeisters übertragen worden sei, sei er sich des großen Vertrauens wohl bewußt und immer würden ihm die Grundzüge der NSDAP Richtschnur seines Handelns sein. Er versprach, sein Amt gewissenhaft zu führen, auf peinlichste Ordnung und Sauberkeit in der Verwaltung zu achten.

Darauf schritt er zur Vereidigung der beiden Beigeordneten Schmidt und Kaden. Ihre Amtsbezeichnung ist Stadtrat; die Amtszeit währt 6 Jahre. Stellvert. Bürgermeister Werner verlas den zu leistenden Eid, machte pflichtgemäß auf den Ernst des Eides aufmerksam und wies auf die in der deutschen Gemeindeordnung festgelegten Aufgaben der Beigeordneten hin.

Während sich alle Anwesenden erhoben hatten, überreichte stellv. Bürgermeister Werner beiden die Anstellungsurkunden, wonach sie auf Grund des Erlasses des Reichshauptmanns zu Dresden-Bahnhof vom 30. 11. 1934 unter Berufung in das Beamtenverhältnis zu ehrenamtlichen Stadträten ernannt werden und nahm anschließend den Eid ab: Ich schwöre, ich werde dem Führer des deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Befehle beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.

Nach dieser feierlichen Amtshandlung dankte stellv. Bürgermeister Werner denen, die bisher in diesen Ämtern gedient haben, Pfg. Krafting, Günner und Schmidt, wozu letzterer bereits 26 Jahre ehrenamtlich für die Allgemeinheit tätig ist. Es sei ihm Vergeltung, daß alle, wenn auch in anderen Ämtern, für die Stadt wirkten. Es komme im nat.-soz. Staate nicht auf den Platz und die Stelle an, wo man diene, sondern daß man seine Pflicht tue dort, wohin man gestellt sei. Das wüßten am besten, die die Kampfschritte mit durchlebt haben.

Arbeit an der Gemeinde sei Dienst für eine der wichtigsten Zellen des nat.-soz. Staates, dessen mühten sich Ratsherren und Beigeordnete, wie Beamte, Arbeiter und Angestellte, immer mehr bemüht werden. Sie seien Diener des nat.-soz. Staates. Ihr Gruß sei der Hitler-Gruß, nicht nur in amtlichem Verkehr, auch im privaten Leben. Dessen sollten sich auch die Geschäftsleute der Stadt bedienen und nicht gerade den Gruß bieten, der ihnen für den und jenen der beste scheint. Wer im Dienste des nat.-soz. Staates stehe, für den gibt es kein sogenanntes Privatleben. Er müsse sich immer klar bewußt sein, den nat.-soz. Staat beurteile man nach seinen Vertretern. So müsse alles getan werden, dem Führer das Vertrauen des Volkes zu erhalten.

Ortsgruppenleiter Preußer wies in einer längeren Ansprache hin auf dreierlei Bemerkungen, die das neue Jahr, die neue Zeit gegenüber der alten bringt: wichtige Änderungen auf personellem, politischem und verfassungsmäßigem Gebiet und warf die Frage auf: Was empfindet der Augensehende von allen diesen Veränderungen, die der Stadt ein neues Gepräge gegeben haben? Auf personellem Gebiet habe der Tod des Bürgermeisters, der Weggang eines Beamten, der lange Jahre im Dienste der Stadt gestanden, Veränderungen gebracht. Das habe nicht die neue Zeit bedingt. Der Dank für deren Arbeit sei an anderer Stelle ausgesprochen worden. Wichtig sei es, die politische Struktur vor 1933 mit der heutigen zu vergleichen, und wir erkennen heute den wesentlichen Unterschied.

Der Leiter Preußer zeichnete in klaren Strichen die Zeit der liberalen Demokratie, des Parteienkampfes, der Vielheit der Parteien, die Zeit, wo es galt viel Versprechungen zu machen, um Wähler zu sammeln. Der Begriff „Volk“ war damals ein anderer. Der Staat hatte die Aufgabe, die persönliche Freiheit des

einzelnen zu schützen und zu fördern; die Gruppe, die das am besten konnte, hatte die Führung. Und wie im Staate war in der Gemeinde. Dazu glaubten viele, unpolitisch sein zu können, maßten sich aber dann Kritik an allem an. Das sei auch jetzt hier noch vielfach so.

Wie anderen Orts habe es auch in Dippoldiswalde keinen einheitlichen Willen, kein einheitliches Wollen gegeben, das Gesamtwohl wurde hintangestellt. Die Folge war ein Aneinander-Vorarbeiten in der Verwaltung. Der Staat von damals sah nicht das große Ziel, dem Volke Führer zu sein. Auch der Bürgermeister war niemals frei in seinen Entscheidungen, war abhängig von den Beschlüssen des Rates und der Stadtoberordneten. Wie im Reich fehlte auch in der Gemeinde die einheitliche Führung. Wenn unsere Stadt vor Schlimmem bewahrt wurde, was die Gegenwart manch anderer Gemeinde gebracht hat, dankt sie es einer geschickten Führung.

Alle diese Mängel, die zu Reibereien und Unklarheiten führen mußten, sind nun beseitigt. Wenn auch die einheitliche Führung der Stadt noch fehlt, so hat die neue Gemeindeordnung doch in Führung und Verwaltung bereits Ruhe und Ordnung gebracht zu geistlichem Aufbau.

Die Einwohnerschaft ist eine Gemeinschaft, eine Volksgemeinschaft, die Gemeinde die kleinste Zelle des Staates, ein Fundament, auf dem sich alles andere aufbaut. Der Bürgermeister hat mit der neuen Gemeindeordnung eine ganz neue Stellung bekommen; der Beamte ist nicht mehr bezahlte Arbeitskraft, sondern Mittler zwischen Einwohner und Stadtoberhaupt. Ein jeder, der auf dem Rathaus postiert, muß das Gefühl wirklicher Beteiligung haben. Durch die Einwohnerschaft das Vertrauen zu den Mitarbeitern des Bürgermeisters, so wüßten wir auch die Aufgaben.

Die Ratsherren haben die gleiche Aufgabe. Sie sind nicht als Parteigenossen, sondern als vertrauenswürdige Berater des Bürgermeisters berufen, die auch das Vertrauen der Einwohnerschaft haben. Sie stehen bemüht verantwortlich dem Bürgermeister zur Seite, sind auch Verbindungsleute zur Einwohnerschaft. Wer Eigentum seinem Handeln voraussetzt, hat keinen Platz mehr hier. Die Beigeordneten sind gewissermaßen die rechte Hand des Bürgermeisters, beraten mit ihm die letzten Entscheidungen. Keinen Mehrheitsbeschuß gibt es, sondern nur ein Abwägen des Für und Wider. Dienst es Stadt, Volk, Staat, das ist maßgeblich, alles andere unwichtig.

Dabei kommt es nicht auf vieles Fachwissen an, sondern mit gesundem nationalem Empfinden die Aufgabe zu meistern. Das Vertrauen der Einwohnerschaft, die nat.-soz. Gemeinschaft ist die Grundlage des Handelns. Vertrauen aber läßt sich nicht erkaufen, es muß erworben werden durch klare Entschlüsse, durch einen klaren, vorausschauenden Blick. Dem Bürgermeister muß Vertrauen entgegengebracht werden. In freier Entscheidung muß er immer den rechten Weg finden.

Wird so gehandelt, wird alles Persönliche außer Acht gelassen, Gemeinnutz vor Eigennutz gestellt, dann werden die Geschicke der Stadt in guter Hand ruhen.

Nach diesen Ausführungen des Ortsgruppenleiters schloß stellvertretender Bürgermeister Werner den feierlichen Akt mit einem Gruß an den Führer.

Für die in § 4 der Hauptsatzung vom 18. Juni 1935 aufgeführten Verwaltungszweige sind im September 1935 von Bürgermeister Dr. Höbmann im Einvernehmen mit dem Beauftragten der NSDAP folgende Beiräte bestellt worden:

- in Angelegenheiten der Finanzverwaltung: Vorl.: der Bürgermeister bzw. dessen Stellvertreter, die Ratsherren Thiele und Dr. Krafting.
- in Angelegenheiten des Bau-, Siedlungs-, und Feuerlöschwesens und der städtischen Werke: Vorl.: Beigeordneter Kaden, die Ratsherren Delang, Günner, Günner und Höl. In Angelegenheiten des Feuerlöschwesens sind außerdem der Branddirektor und der Oberführer der Pflichtfeuerwehr.
- in Angelegenheiten der Schulen und der Kultur: Vorl.: der Bürgermeister.
 - für die Mätkerschule; die Ratsherren Winkler und Heeger, sowie Obermüller Baller als Sachverständiger, der Direktor, 1 Lehrer (Studentat Sacher) und die noch nicht feststehenden Vertreter der Mätkerverbände usw.;
 - für die Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsschule; die Ratsherren Günner, Heeger, Höl und Zimmer, der Direktor, 1 Lehrer (Oberlehrer Michael), Bauer Arnold, Kaufmann Heinrich Schmidt;
 - für die Hans-Schemm-Schule; die Ratsherren Dr. Krafting, Winkler, der Schulleiter, 1 Lehrer, (San.-Rat Dr. Voigt, Angestellter Rudolf Neubert. (Die Genehmigung des Bezirkschulamtes dazu steht noch aus.)
- in Angelegenheiten der Fürsorge und der Wohlfahrtspflege, sowie der Jugendpflege und der Leibesübungen: Vorl.: der stellv. Bürgermeister, die Ratsherren Müller und Zimmer, San.-Rat Dr. Voigt, Postkassner Gehmlich, die Bezirkspflegerin, der Sachbearbeiter des Fürsorgeamtes.
- in Angelegenheiten des Forst- und Fiskuswesens: Vorl.: Beigeordneter Schmidt, die Ratsherren Dr. Krafting, Heeger und Müller.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Gemeinden Kreischa, Langhewitz, Gomben, Salda, Wittgensdorf, Herzdorf a. W. und Wärenklause-Kauhsch haben einen **Schammbezirk** gebildet. Die aufsichtsbehördlich genehmigte Sitzung des Zweckverbandes liegt bei dem Bürgermeister zu Kreischa 14 Tage lang zur Einsichtnahme aus. Dippoldiswalde, am 3. Januar 1936. Der Amtshauptmann.



Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Donnerstag früh, den 8. Januar, stelle ich 2 frische Transporte, 25 Stück, ganz starke und mittlere

Dtpr. = Holländer

Kühe und Kalben

hochtragend und mit Kalbern, sowie 15 Stück 1/2- bis 1-jährige

Dtpr. = Ökriellische

Rußtälber und Herzbuchbullen

mit Abstammungs- und hohen Milchleistungsnachweisen sehr billig zum Verkauf und zum Tausch auf Schlachtoleb.

Richard Herrlich, Zuchtviehgeschäft

Ober-Colmnitz bei Freiberg, Fernruf Amt Klingenberg 42



Drucksachen

jeder Art — sauber, rasch, preiswert

Buchdruckerei C. Jehne

Kurze Notizen

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat entschieden, daß die nächste Reichstheaterfestwoche in München, der Hauptstadt der Bewegung, in der Zeit vom 10. bis 17. Mai 1936 stattfindet.

Der deutsche Gesandte in Athen, Dr. Eisenlohr, der zum Gesandten in Prag ernannt worden ist, wurde vom König in längerer Abschiedsaudienz empfangen. Die deutsch-griechische Vereinigung gab zum Abschied dem Gesandtenpaar ein Essen.

Wie der Flotten-Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, beabsichtigt die englische Regierung eine Ausdehnung der Dockanlagen im Marinehafen von Plymouth, um dort den Bau größerer Schlachtschiffe zu ermöglichen. Ein Ausbau der Dockanlagen ist in Portsmouth geplant. Auch eine Vergrößerung des Militärflughafens in Mount Batten bei Plymouth ist beabsichtigt.

Die vor Weihnachten in Aussicht genommene Reise des Bundeskanzlers Dr. Schulzinger nach Prag, die wegen der innerpolitischen Ereignisse um die Präsidentschaftswahl verschoben werden mußte, soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Der finnische Sozialminister Hynninen ist auf eigenen Wunsch aus der Regierung ausgeschieden, um wieder eine leitende Stelle im finnischen Genossenschaftswesen zu übernehmen. An seine Stelle wurde der bisherige Landeshauptmann der Provinz Waja, Bruno Saaria, ernannt.

Kolonisation im neuen Reich

Die Siedlungsbilanz eines erfolgreichen Jahres.

Der Beauftragte für Siedlung und Planung im Stabe des Stellvertreters des Führers und Leiter des Reichsheimstättenamtes der NSDAP, Dr. Ludowici, gibt einen Überblick über „Das Jahr 1935, eine erfolgreiche Etappe im Siedlungswesen“. Er geht davon aus, daß der Neuaufbau der Wirtschaft nicht denkbar sei, ohne daß man die deutschen Familien der Arbeiter und der Bauern in ihrer Lebenshaltung und in ihrer gesamten Existenz sichergestellt. Dazu gehören auch die Fürsorge für gesunde Wohnungen und Siedlungen. Ganz besonders tritt er für die Heimstättenföderung ein, die eine bessere Ernährung aus Garten- und Kleintierhaltung, eine gesunde und räumlich ausreichendere Wohnung für kinderreiche Familien und die Gewinnung von Befehl ermöglicht. Obwohl die Arbeit des Reichsheimstättenamtes erst am Anfang steht, liegt doch bereits für 1935 ein recht beachtliches Ergebnis vor.

Durch die Arbeit der Gauheimstättenämter seien im Berichtsjahre 26 568 Siedlerstellen fertiggestellt oder unmittelbar vor der Fertigstellung, 4030 Eigenheime und 6321 Gehöftwohnungen fertiggestellt oder unmittelbar davor. Dazu kämen weitere 50 821 Siedlerstellen, 4658 Eigenheime und 4571 Gehöftwohnungen, die sich in der Vorbereitung befänden, deren Bau aber bereits finanziell und sachlich sichergestellt sei. Insgesamt ergäbe sich eine Ziffer von 77 389 Siedlerstellen, 6688 Eigenheime und 10 892 Gehöftwohnungen oder zusammen 96 969 Wohnstellen, die rechnerisch eine Baufläche von 519 188 864 RM darstellen.

In all diesen Fällen sei das Reichsheimstättenamt mit seinen Gauheimstättenämtern durch Mitarbeit an der Planung, Finanzierung und Siedlerauswahl beteiligt.

Deutsche Forschungs-Großtat

Reichhaltige Ausbeute der Tibetexpedition des SS-Mannes Ernst Schaefer.

Schanghai, 7. Januar. Kürzlich kehrte der wissenschaftliche Leiter der zweiten Dolan-Expedition, der junge deutsche Tibetforscher und SS-Mann Ernst Schaefer, von einer der bedeutendsten Forschungsreisen in den Gebieten Zentralasiens nach Schanghai zurück. Hervorragende wissenschaftliche Ergebnisse und reichhaltige Sammlungen sind die Ausbeute dieser Reise. Ausgangspunkt war die tibetische Grenzstadt Latsienlu.

Ständig bedroht von Ueberfällen durch Räuber, bedroht von oftmals schwersten Schneestürmen, ging der Weg durch einsamste Gebiete, über 800 Kilometer von der letzten Inlandsmission entfernt, auf einer durchschnittlichen Meereshöhe von über 4700 Meter. Infolge der Ueberanstrengungen und des Uebergläubens der eingeborenen Begleiter kam es zu einer Meuterei der Expeditionsmannschaft, die die Disziplin Schaefers jedoch überwand. In einem der weitestgelegenen Gebiete, die nie zuvor ein Weißer betreten hat, stieß die Expedition auf Wildpferde, auf Wildpferde, auf Wölfe und auf den gefährlichen Grizzlybären.

Das von der Schaefer'schen Expedition durchreiste Gebiet ist wissenschaftlich mit dem Nimbus eines unerforschten Neulands umgeben. Es ist eines der interessantesten der Erde, in dem die Biogeographie fünf verschiedene Regionen zu suchen ist. Diese Vermutung kann durch die zoologische Entdeckung neuer, stammesgeschichtlich ganz primitiver Großtierformen, wie sie Schaefer gelungen ist, als nunmehr bewiesen gelten.

Auf der ganzen Forschungsreise bewiesen die chinesisch-tibetischen Gehilfen eine bemerkenswerte Ausdauer, Eifer und Geschick. Die Deutschen in China sind stolz auf die Leistungen Schaefers. Sie erhoffen durch sie eine Reubelebung der deutschen Forscherfähigkeit in Tibet.

Träger echten Fliegergeistes

General Göring beglückwünscht die Luftkassa.

Der Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Göring, hat der Deutschen Luftkassa zu ihrem zehnjährigen Jubiläum folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: „Am Tage ihres zehnjährigen Bestehensedenke ich

Soziale Haltung!

Die Sozialpolitik des Dritten Reiches schützt die Volkskraft

Oberregierungsrat Martin, der Reichsbeauftragte für den Reichsverband der Ortskrankenkassen, übergab der Presse eine Sondernummer der „Ortskrankenkasse“, in der die Bedeutung der Sozialversicherung für Volk und Staat, Wirtschaft und Kultur dargestellt wird. Oberregierungsrat Martin betonte nachdrücklich, wie gerade in der Sozialversicherung der Gemeinschaftsgedanke des Nationalsozialismus, nämlich das Einstehe aller für die Gemeinschaft und der Gemeinschaft für jeden einzelnen Volksgenossen, seinen besonderen Ausdruck findet.

Die Arbeitsleistung jedes einzelnen Volksgenossen, so führte er des weiteren aus, hat in erster Linie der Gesamtheit zu dienen. Eine Arbeit, die nach diesen Grundgedanken ausgerichtet ist, adelt ihren Träger. Diese neue Auffassung von der Arbeit erfordert neue Fundamente einer sozialen Ordnung.

Die Sozialpolitik ist deshalb heute kein Ding mehr an sich, sondern eine natürliche Funktion der Staatsführung, die in sich die Verpflichtung zum sozialen Handeln enthält.

Erst nachdem der Führer den Marxismus vernichtet hatte, konnte der große Neubau der nationalsozialistischen Sozialordnung beginnen. Hierbei nimmt die Sozialversicherung

einen gewichtigen Platz ein. Die Sozialversicherung will heute nicht mehr nur Schäden, Unfälle und Krankheiten beheben, sondern sie will eine wirkliche Versicherung sein gegen die Wechselfälle des Lebens.

Die Sozialversicherung umfaßt mit ihrer Sorge schon das Kind im Mutterleibe, geleitet das Kind und den jungen Menschen, schützt und umgibt die Familie, die Schicksal des arbeitenden Volksgenossen, die Witwen und Waisen und betreut den ausgedienten Soldaten der Arbeit. Mehr als je wird heute der Sach anerkannt, daß Schaden verhüten besser ist, als Schaden vergüten. Als Nationalsozialisten, die im Menschen das wertvollste Gut der Nation sehen, können wir nicht anders handeln und denken.

Gerade die bevölkerungs- und wehrpolitischen Maßnahmen des Führers haben durch die Mitarbeit der Sozialversicherung eine überaus wertvolle Hilfe erfahren.

Die Krankenversicherung zumal hilft mit, dem Staate eine wehrfähige Jugend zu geben.

Die Krankenversicherung betreut durchschnittlich von drei Geburten zwei. Dem Führer und seiner Regierung ist es zu verdanken, daß der versicherte Volksgenosse heute wieder voll Vertrauen zu seiner Versicherung aufblicken kann.

der Deutschen Luftkassa mit besonderer Herzlichkeit. Sie war in den Jahren des Niederganges Träger echten Fliegergeistes und wahrer Kameradschaft. Durch zielbewusste Arbeit wurde die Luftkassa zum Kernstück unserer neu zu schaffenden deutschen Luftfahrt. Für die großen Aufgaben, die die Handelsluftfahrt auch weiterhin im Dienst von Volk und Staat zu erfüllen hat, wünsche ich der Deutschen Luftkassa vollen Erfolg.“

Auch Reichspost- und Reichsverkehrsminister Freiherr von Cl. Mü. b. n. a. hat der Deutschen Luftkassa zur Vollendung des ersten Jahrzehnts ihres Bestehens und zu allen bisher in zielbewusster zäher Arbeit erreichten Erfolgen seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt und dabei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Luftkassa auch in Zukunft bei ihrem Ringen um den der deutschen Verkehrsluftfahrt zukommenden Anteil am Weltluftverkehr voller Erfolg beschieden sein möge.

Mobilisierung zur Höchstleistung

Reichsminister Darré zum Reichsberufswettkampf.

Der Reichsbauernführer H. Walther Darré hat zu dem bevorstehenden Reichsberufswettkampf den nachstehenden Aufruf erlassen:

Vom Führer sind dem deutschen Bauerntum wichtige Aufgaben für die Sicherung des deutschen Volkes über-

tragen worden. Alle Teile des Landvolkes müssen ihre Kräfte und ihren Willen für die ihnen übertragene Arbeit einlehen, um dieses Vertrauen des Führers zu rechtfertigen. Allen voran aber muß die deutsche Jugend marschieren.

Der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend soll die Jugend zur Höchstleistung in Arbeit, Beruf und Staat mobilisieren. Jeder und jede aus der Landjugend müssen eine besondere Ehre darin sehen, ihr Können vor aller Öffentlichkeit unter Beweis zu stellen. Landjugend zum Reichsberufswettkampf 1936 heraus!

Mädel im Reichsberufswettkampf

Die Mädel-Referentin im Jugendamt der NSJ. wendet sich mit einem Aufruf an die deutschen wertvollen Mädel, in dem es heißt: Zum drittenmal tritt die deutsche Jugend an, um ein Bekenntnis ihrer Leistung abzulegen. Drei Forderungen stellen wir ihr: das bewusste Erleben des Nationalsozialismus, die berufliche und die körperliche Leistung. Die Stärke dieses Wettkampfes liegt in der Freiwilligkeit. Unsere Jugend stellt sich geschlossen dahinter und beweist damit, daß der Reichsberufswettkampf von ihr bejaht wird. Mit der Beteiligung der weiblichen arbeitenden Jugend ist der Lebenshaltung unserer Mädelgeneration Ausdruck verliehen worden. Wir sehen heute unsere Arbeit nicht mehr als einen persönlichen Zweck, sondern wissen, daß wir teilhaben am Schaffen des gesamten deutschen Volkes und darum mitverantwortlich sind. Der Reichsberufswettkampf löst für uns gleichzeitig alle Fragen, die sich bisher der Frauen- und Mädelarbeit entgegenstellten. Jedes Mädel hat an den Platz zu gehen, an dem es seiner Art und seinen Fähigkeiten entsprechend etwas leisten kann.

Beweis des Vertrauens

Voller Erfolg der Zeichnung auf neue preussische Schahenweisungen.

Berlin, 7. Januar.

Die am 4. Januar abgeschlossene Zeichnung auf die neu ausgegebenen 4 1/2-prozentigen Preussischen Schahenweisungen, fällig am 20. Januar 1941, hat eine wesentliche Ueberzeichnung des aufgelegten Betrages von 150 Millionen Reichsmark ergeben. Die Umlaufmeldungen werden voll zugeteilt. Auf die erfolgten Barzeichnungen werden im allgemeinen nur etwa 55 v. H. zugeteilt werden können: Es wird jedoch darauf Bedacht genommen werden, daß auch bei diesen Meldungen die kleineren Zeichnungen nach Möglichkeit stärkere Berücksichtigung finden.

Bluttat nach sieben Monaten entdeckt

Berlin, 7. Januar. Der Kriminalpolizei gelang es, in Adlershof ein furchtbares Verbrechen aufzudecken, das bereits am zweiten Pfingstfeiertag 1935 begangen worden ist: Der damals Glieder Weg 152 A bei einer 48jährigen geschiedenen Frau Uhl wohnende, mehrfach vorbestrafte 40jährige Richard Wegner hatte sich in letzter Zeit dadurch verdächtig gemacht, daß er Einrichtungsgegenstände der Frau Uhl verkaufte. Wegner behauptete, er habe von Frau Uhl, die sich auf Reisen befände, die Vollmacht erhalten, ihren Hausstand aufzulösen. Da der Verdacht gegen Wegner sich immer mehr verdichtete, daß er die Möbelstücke ohne Einwilligung der Frau verkauft hat, begaben sich Kriminalbeamte in Begleitung von Wegner, der inzwischen eine andere Unterkunft bezogen hatte, in die im dritten Stock eines großen Neubaublocks gelegene 1 1/2-Zimmer-Wohnung und stellten dort fest, daß sämtliche Räume völlig leer waren bis auf einen einzigen Bücherschrank.

Da Wegner sich weigerte, diesen verschlossenen Schrank zu öffnen und ein äußerst verdächtiges Benehmen an den Tag legte, sagten die Beamten ihm auf den Kopf zu, daß er die Frau ermordet und ihre Leiche in dem Schrank verborgen habe. Wegner gestand den Mord ein. Als die Beamten den Schrank öffneten, machten sie die schaurige Entdeckung, daß in Lumpen verpackt und mit Chloroform bestrukt, die zerstückelten Leichenteile der Frau Uhl in den einzelnen Fächern lagen.

Am Laufe der Vernehmung aektand Wegner, daß er die



1 400 000 Frontkämpfer und Kriegshinterbliebene sammeln Oben: Träger des Goldenen Militärverdienstkreuzes empfangen Sammelbüchlein. Unten: Ein Schwerkriegerleiter sammelt. Rechts: Reichskriegsopferführer Oberleutnant empfängt eine Spende vom Gruppenführer Prinz August Wilhelm.

Lat bereits am zweiten Pfingsttag vorigen Jahres begangen habe. Er behauptete, er habe die Frau im Verlaufe eines Streites getötet, hätte die Leiche dann zwei Tage in der Wohnung liegen lassen und sie mit einem Beil zerstückelt.

Bon gestern bis heute

Helfer der Marzeller Königsmörder?

Wie die „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ meldet, wurde in Hartberg in Steiermark ein Slowene namens Marjan Bajer verhaftet, der sich selbst beschuldigt, ein Helfer der Marzeller Königsmörder zu sein. Er sei von Beruf Graveur und habe die Aufgabe gehabt, falsche Poststempel für die Terroristen herzustellen. Der Mann, der einen Selbstmordversuch unternahm, befindet sich zur Zeit im Bezirksgericht in Hartberg. Die Wiener Polizei prüft die Angaben nach.

Brüderlich Arm in Arm

In großer Aufmachung ist in Mostau die Zeitung „Za Rubemom“ erschienen, die der Zusammenarbeit mit der Tschechoslowakei gewidmet ist und die sich vor allem die Aufgabe gestellt hat, zur „kulturellen Annäherung und zum gegenseitigen Verstehen“ der beiden Völker beizutragen. Man findet in dem Blatt unter anderem Artikel von Beneš und anderen bedeutenden Vertretern der Politik und Kultur der Tschechoslowakei.

Arabische Massenfundgebungen gegen England.

Im Zuge der allgemeinen und immer radikaler werdenden nationalarabischen Propaganda fanden in Haifa anlässlich des 40. Todestages des bei Djenin erschossenen Scheichs Kassar mehrere gleichzeitige Massenfundgebungen statt, an denen mehrere tausend Araber teilnahmen. Von ägyptischen, syrischen und transjordanischen Araberführern waren Begrüßungstelegramme eingegangen. Die Versammlungsredner betonten in den Ansprachen, daß man Kassar, der nur ein erstes Opfer gebracht habe, nachzueifern müsse, und daß der Haß und Kampf gegen England wichtiger sei als der Kampf gegen die Juden, die nur an zweiter Stelle kämen.

Kämpfe an der Südfront

Italienischer Heeresbericht meldet Erfolge

Der neueste italienische Heeresbericht besagt: „Im Tembienggebiet und beim Zusammenfluß der Flüsse Gabat und Gheda sind in kleinen Zusammenstößen von unseren Streifen feindliche Gruppen zurückgewiesen worden. Auf unserer Seite sind zwei Soldaten der Heimatarmee und zwei Askaris gefallen. Ein Offizier und ein Soldat der Heimatarmee sowie zwei Askaris wurden verwundet. An der Somalifront haben unsere Dubatabteilungen in den letzten Tagen Amine am Canale Doria in der Gegend von Malca Co besetzt.“

Nach Meldungen über abessinische Truppenzusammenziehungen in Areai auf der rechten Seite des Canale Doria haben unsere Dubatabteilungen, unterstützt von Panzerwagen, am 1. und 2. Januar Areai erreicht und das abessinische Lager nach erbittertem Kampf erobert und zerstört. Der Feind ließ über 150 Tote und Verwundete auf dem Gelände. Auf unserer Seite fielen ein Soldat der Heimatarmee, drei Dubat und ein Askari. 15 Soldaten wurden verwundet. Die Luftwaffe hat auf der ganzen Front eine sehr rege Tätigkeit entfaltet.“

Wie der Reuters-Korrespondent aus Addis Abeba berichtet, hat der schwedische Pastor Sorenson, der in einem Sonderflugzeug des schwedischen Roten Kreuzes in Addis Abeba eingetroffen ist, mitgeteilt, daß inzwischen 20 weitere Abessinier, die bei dem Bombenabwurf der Italiener auf die schwedische Rote Kreuz-Station verletzt wurden, gestorben sind. Der Bombenüberfall habe insgesamt 50 Tode opfer gefordert.

Die ägyptische Presse beschäftigt sich eingehend mit den Meldungen über Bombenabwürfe auf die ägyptische Rote Kreuz-Station bei Daggabur durch italienische Flieger und fordert energischen Einspruch der ägyptischen Regierung. Der ägyptische Konsul in Addis Abeba bestätigte auf Anfrage der Regierung die Zeitungsbereichte über den Bombenabwurf. Der ägyptische Patriarch und der ägyptische Ausschuss zur Hilfeleistung für Abessinien protestierten ebenfalls und forderten die Regierung auf, Einspruch gegen die Bombenabwürfe zu erheben.

Keine Beteiligung am Friedensantritt

Der Leiter der evangelischen Freikirchen Englands, Dr. Berry, teilte in Gropdon mit, daß die römisch-katholische Kirche sich geweigert habe, an dem Friedensantritt der protestantischen Erzbischöfe, der am Sonntag in diesen Kirchen Englands vorlesen wurde, teilzunehmen. Man habe den Papst nicht nur zur Mitarbeit eingeladen, sondern ihm sogar die Führung übertragen wollen. Der Papst habe aber abgelehnt und erklärt, daß er seine Stellungnahme bereits genügend klargelegt habe.

Aus dem Gerichtssaal

Der Führer begnadigt

Das Schwurgericht in Lissit hat am 7. Juni 1935 die 47jährige Florentine Habedant aus Ruckten wegen Mordes zum Tode verurteilt. Sie hatte am 11. September 1932 aus Eifersucht und Erbitterung über grausame Mißhandlungen ihren Ehemann Fritz Habedant erschossen. Der Führer und Reichsanwalt hat im Gnadenwege die Todesstrafe in lebenslange Ruchthausstrafe umgewandelt.

Jüdische Profitgier

Verbrecherischer Volksfeind vor Gericht

Das Schwurgericht beim Landgericht Berlin trat in einen Abtreibungsprozeß ein, wie er in diesem Ausmaß die Berliner Gerichte noch nicht beschäftigt hat. Die Anklage richtet sich gegen den 43jährigen Dr. med. Max Kleinmann, einen aus Lublin in Rußland stammenden staatenlosen Juden, sowie zwei praktische Ärzte, die Dr. Kleinmann bei seinen verbotenen Eingriffen durch Leistung von Operationshilfe unterstützt haben sollen. Ihnen wird ge-

Schwindendes Mißtrauen

Nationalsozialistische Weltanschauung im Strafrecht

In einer Jahresbilanz der deutschen Strafrechtspflege stellt der Leiter der Strafrechtsabteilung des Reichsjustizministeriums, Ministerialdirektor Dr. Grohne, in der „Deutschen Justiz“ fest, daß alle Maßnahmen vom gleichen Geist und der gleichen Sorge getragen waren, die Handhabung aller Befehle und Verordnungen der nationalsozialistischen Weltanschauung anzupassen und ein glattes und verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen Justiz, Partei und Verwaltung zu gewährleisten. Erfreulicherweise könne festgestellt werden, daß die Tätigkeit der dreimal getauften Juristen bei unseren Volksgenossen zunehmendes Verständnis gefunden habe.

Das nur zu erklärliche Mißtrauen gegen die Strafrichter und Staatsanwälte sei im langamen, aber doch fähbaren Schwinden begriffen.

Die Tätigkeit des Strafrichters sei nun einmal für niemand eine reine Freude. Was den einen zu rücksichtslos und zu scharf dünke, halte der andere für weich und schwächlich. Der Richter müsse deshalb die bekannte goldene Mittelstraße einhalten. Und dann heiße es, der Richter sei ein Reaktionsär, der die Zeit nicht verstehe und ihren Fortschritt hemmen wolle. Dieser Vorwurf sei auch in den Nachkriegsjahren erhoben worden. Damals habe sich der deutschführende Richter solche Rüge gern gefallen lassen, weil er innerlich und oft auch äußerlich mit allen Kräften gegen die fort-

schreitende kommunistische Verwilderung reagierte. Heute weise er sie weit von sich.

Treu und gewissenhaft arbeite der Richter und Staatsanwalt am Aufbau des nationalsozialistischen Staates mit, und wenn dies in seinem Beruf nicht so auffällig in Erscheinung treten könne wie bei anderen Berufen, so liege das an seinem hohen Amt, das ihn zwingt, in seiner Berufsausübung von den bestehenden Befehlen auszugehen. Selbstredend werde er sie im nationalsozialistischen Geiste auslegen und anwenden und werde auch Befehlen, die diesem Geiste nicht mehr entsprechen, die weitere Wirksamkeit verjagen.

Ueber die Arbeiten der Strafvollzugsabteilung teilt der Referent mit, daß die Buntschichtigkeit im Strafvollzug der einzelnen Länder zu einem wesentlichen Teil beseitigt wurde. Außerdem seien die Vorarbeiten für die Aufstellung eines Reichsstrafvollzugsplanes geleistet worden. Die schwierige Frage der Arbeitsbeschaffung wurde gefördert durch die Arbeiten für die Aufstellung einer Arbeitsverwaltungsordnung, durch Einführung einer Statistik über Gefangenenerwerb sowie durch die Uebernahme der Verarbeitung der Akten der Polizei und des Arbeitsdienstes. Die Vorarbeiten für die Einführung einer einheitlichen Gefangeneneinrichtung und Kost- und Verpflegungsordnung wurden im wesentlichen abgeschlossen. Die Entlassensfürsorge wurde einheitlich unter Leitung der NSB, den Provinzial- und Landesverbänden übertragen.

werbsmäßige Abtreibung in rund 60 Fällen sowie fahrlässige Tötung in einem Falle zur Last gelegt. Wegen Beihilfe sind ferner drei Frauen mitangeklagt, die als Heilfunde bzw. Hebammen den Ärzten in erheblichem Umfang Patientinnen zugeführt haben. Die strafbaren Handlungen erstreckten sich über die Jahre 1929 bis 1934.

Dr. Kleinmann unterzieht eine Praxis als Frauenarzt am Kurfürstendamm. Seine Abtreibungstätigkeit nahm einen solchen Umfang an, daß im Laufe der Voruntersuchung 170 von ihm behandelte Frauen vernommen werden mußten. In rund 60 Fällen hat sich nach Auffassung der Staatsanwaltschaft ein Schuldbeweis führen lassen. Vom Gericht sind nicht weniger als 125 Zeugen geladen. Die Verhandlung wird mehrere Monate dauern.

Reichsanwalt für das deutsche Wäberwesen

Durch Verfügung des Reichs- und preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ist Prof. Dr. med. Bogt. Bad Pyramont, zum Leiter der an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau neuerrichteten Reichsanstalt für das deutsche Wäberwesen berufen worden. Damit ist eine langjährige Forderung der deutschen Wäberwirtschaft und Wäberwissenschaft im Rahmen der aufbauenden Tätigkeit des Reichsfremdenverkehrsverbandes in erster Linie durch das verständnisvolle Entgegenkommen des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Ruff, in Erfüllung gegangen.

Nächste Aufgabe des Luftverkehrs

Von Joachim Matthias,
Pressereferent der Deutschen Luft Hansa.

Das deutsche Luftverkehrsnetz liegt heute in großen Zügen fest. Ähnlich steht es auch um den gesamten europäischen Verkehr, abgesehen von einigen wenigen Strecken, meistens in den Randgebieten, die noch der Eröffnung harren oder einige Veränderungen erfahren werden. Die Gründe für diese Unfertigkeit des Luftverkehrsnetzes in einigen Ländern liegen hauptsächlich darin, daß noch nicht überall die notwendigen Flughäfen fertiggestellt sind. Doch überall wird an deren Aus- und Aufbau gearbeitet, so daß man sagen darf, in nächster Zeit werden überall die Lücken geschlossen sein.

Anderer steht es mit den großen Auslandsverbindungen, mit den erst im Werden begriffenen Uebersee- und Ueberlandstrecken, die nicht nur Länder, sondern auch Kontinente zusammenschließen. Hier sehen wir erst die Anfänge, so den Atlantik-Luftverkehr der Deutschen Luft Hansa. Doch hieron sei heute nicht die Rede. Betrachtet werden soll das deutsche Luftverkehrsnetz, da es, wie gesagt, in der kurzen Entwicklungszeit, auf die der Luftverkehr zurückzuführen kann, feste Formen gewonnen hat; an ihm kann sich nicht mehr viel ändern, da es seine Zweckmäßigkeit bereits bewiesen hat.

Vor allen Dingen ist noch ausbaufähig die Verdichtung verschiedener Strecken, die im Laufe der letzten Zeit besonders stark benutzt wurden. Abgesehen davon, daß sich in den letzten Jahren, das heißt seit 1933, das Bedürfnis im Verkehrsflugzeug zu reisen, ganz erheblich gesteigert hat, wie die aufwärts schnellen Beförderungszahlen der Luft Hansa beweisen, hat sich auch die technische Entwicklung, das Schmellderwerden der Flugzeuge, so gesteigert, daß hierdurch schon wieder ganz neue Reifemöglichkeiten eröffnet wurden.

Einige Beispiele mögen das beweisen. Noch vor wenigen Jahren brauchte man für eine Luftreise Berlin-London 9 bis 10 Stunden. Die Möglichkeit, am gleichen Tage zum Ausgangspunkt der Reise zurückzukehren zu können, bestand also nicht, da man seinerzeit auch noch nicht in die Dunkelheit hineinflug. Heute braucht man für den Flug Berlin-London mit der Landung in Amsterdam etwa 4 Stunden 15 Minuten. Da der Flugplan so liegt, daß man an einem Tage hin- und zurückfliegen kann, in London auch noch fünf Stunden Aufenthalt zur Erledigung von wichtigen Arbeiten hat, so ist es verständlich, daß von dieser Möglichkeit auch bereits praktischer Gebrauch gemacht wird. Da auch jetzt im Winter täglich zwei Verbindungen zwischen Berlin und London bestehen, die gut ausgenutzt sind und auf denen in jeder Richtung 33 Plätze zur Verfügung stehen, so zeigt schon dieses Beispiel, wie lebhaft der Wunsch nach Verdichtung im Luftverkehr ist, wenn nur die mehrfache Reifemöglichkeit vorhan-

den ist. Noch augenfälliger wird diese Forderung nach einer Verdichtung des deutschen Luftverkehrsnetzes, betrachtet man einige der wichtigen innerdeutschen Luftverkehrsverbindungen. Brauchte man noch vor einigen Jahren für den Flug Berlin-Köln 4 Stunden, so bringen die Blitzflugzeuge heute den Reisenden in 100 Minuten an das Ziel. Zeitlich benötigt also der Luftreisende für diese doch immerhin nicht gerade geringe Entfernung von 483 Kilometern nicht mehr als mancher Großstädter zur Zurücklegung einer etwa 20 bis 30 Kilometer langen Strecke mit der Straßenbahn. Der Begriff für die Entfernung hat sich also ganz gewaltig in der Zeit des Luftverkehrs gewandelt, und damit sind auch die einst schwer erreichbaren Punkte zu scheinbar nahe beieinander liegenden Städten geworden. Hierdurch ergibt sich zwangsläufig das Bedürfnis, häufiger reisen zu können. Man sagt praktisch als Kölner nicht mehr: Ich muß morgen in Berlin sein, sondern: Ich habe morgen nachmittag in Berlin zu tun. Man ist also ungehalten, wenn man etwa zwei Stunden oder noch früher am Bestimmungsort eintreffen muß, um dann zu warten.

Da es die Aufgabe des Schnellverkehrs, ganz besonders des schnellsten Verkehrs, eben des Luftverkehrs ist, dieser Entwicklung gerecht zu werden, so muß unsere nächste Aufgabe die Verdichtung des Luftverkehrs sein und die Sorge, daß mehrfache Verbindungen täglich bestehen. Da das Flugzeug niemals ein Massenbeförderungsmittel wie die Eisenbahn sein kann, die Geschwindigkeit über den verhältnismäßig kurzen europäischen Strecken aber nur dann zur vollen Auswirkung kommen kann, wenn die Flugpläne möglichst vielseitigen Wünschen gerecht werden, so wird man auf sehr vielen Strecken besser Flugzeuge mittlerer Größe einsetzen und diese häufiger verkehren lassen, als nur einmal mit einem ganz großen Flugzeug zu fliegen. Von dieser Erkenntnis ging die Luft Hansa aus, als sie 1934 ihre Blitzstrecken innerhalb Deutschlands einrichtete. Aus den ersten vier Blitzstrecken wurden 1935 bereits 15 derartiger Schnellverbindungen, die mit den Heinkel-„He 70“ und Junkers-„Ju 100“-Blitzflugzeugen besetzt wurden. Mit vier und sechs Flugplätzen verkehren, erweisen sich diese Flugzeuge auf verschiedenen Verbindungen als zu klein. Da mit einem weiteren Anwachsen dieser ausgesprochenen Schnellverbindungen zu rechnen ist, wird die Luft Hansa dazu übergehen, auf diesen Strecken größere, gleich schnelle Maschinen einzusetzen, die künftig dem deutschen Luftverkehr ein anderes Bild verleihen werden.

Wenn auch die Streckenabmessungen unverändert bleiben werden, so dürfen doch die Verdichtungen, das häufigere Befliegen einiger Strecken, dem deutschen Luftverkehr ein neues Bild geben und den Betrieb auf den Flughäfen noch lebhafter werden lassen.

Zum Reichsberufswettbewerb in Sachsen

Aufruf des Landeshandwerksmeisters

Der Landeshandwerksmeister Sachsen erläßt folgenden Aufruf:

„An meine Kameraden des sächsischen Handwerks! Unser Nachwuchs tritt zum dritten Reichsberufswettbewerb der deutschen Jugend an. Das deutsche Handwerk, und vor allen Dingen meine Kameraden aus dem sächsischen Handwerk, werden dem Aufruf um Teilnahme an diesem Reichsberufswettbewerb restlos Folge leisten. Bis zum 10. Januar hat jeder unserer Lehrlinge Gelegenheit, sich an dieser Olympiade der Arbeit zu beteiligen. Ich erwarte, daß meine jungen Kameraden aus dem Handwerk bei diesem Wettbewerbstreit der deutschen Jugend ihr ganzes Können unter Beweis stellen; denn dieser Reichsberufswettbewerb soll beweisen, daß auch das sächsische Handwerk den Anforderungen auf Steigerung unseres Leistungsvermögens und damit zur Verwirklichung des Qualitätsgedankens beizutragen in der Lage ist.“

Gartenpflege und Erzeugungslehre

Im Kampf um die Nahrungsfreiheit Deutschlands ist es notwendig, daß sowohl der berufsmäßige als auch der Nebenerwerbs-Gärtner alle Maßnahmen ergreift, um seine Ernte zu sichern. Zu diesen Maßnahmen gehören in erster Linie solche, die die Kulturpflanzen vor Krankheiten und Schädlingsen schützen. Auch im Garten gilt die Lebensweisheit, daß Vorbeugen besser ist als Heilen.

Unter der Überschrift „Auch im Garten pflege und schütze Deine Pflanzen“ hat das Verwaltungsamt des Reichsbauernführers eine Bildfolge herausgegeben, die bis zum 15. Januar in allen Ortsbauernschaften ausgehängt wird. Die beiden ersten Bilder dieser Folge sind eine Gegenüberstellung von schlecht und gut gepflegten Obstbäumen. In anschaulicher Weise wird hier gezeigt, daß auf halb vermoderten Bäumen kein gutes Obst wachsen kann und nur

durch eine richtige Pflege und durch Spritzen mit chemischen Mitteln eine reiche Ernte gesichert ist. Eine gleiche sorgsame Betreuung gebührt dem Gemüse. Wie auf einem Bild dargestellt wird, macht z. B. die Kohlhernie den Anbau von Kohl unmöglich, wenn man chemische Mittel zur Desinfektion der Mistbeete und der Setzpflanzen nicht verwendet. Eine große Hilfe für den Gärtner sind die Vögel, denn sie verhindern eine zu starke Vermehrung und Ausbreitung von Schädlingen; deshalb sollte jeder Berufs- und Nebenerwerbsgärtner sich den Vogel zu seiner vornehmsten Aufgabe machen. Ein Weisenpärchen vertilgt jährlich über 100.000 Insekten und deren Larven. Die beiden letzten Bilder befassen sich mit der Bekämpfung von Schädlingen der Weinrebe und von Gemüshauschädlingen.

Ueber die einzelnen Bekämpfungsmethoden lassen sich allgemein gültige Regeln nicht aufstellen. Die Gärtner müssen beobachten und überlegen und sich gegebenenfalls bei der Staatlichen Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-U., Stübelle 2, Rat und Auskunft holen. Diese besitzt die besten Erfahrungen, welche Mittel in der betreffenden Gegend besonders wirksam und besonders wirtschaftlich sind und wird den Gärtner jederzeit gern kostenlos beraten.

Aufbau der Seidenraupenzucht in Sachsen

Die Seidenrauperei des Ortsgruppenleiters Sudhoff in Wernsdorf wurde für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Leipzig als Beispielrauperei bestimmt; sie soll der Ausbildung der Seidenraupenzüchter des Leipziger Kreises dienen.

Als Vorbekämpfung für eine erfolgreiche Seidenraupenzucht in Crimmitschau soll im Frühjahr mit dem Anbau von Maulbeerhecken begonnen werden. In der Nach-

barschaft sind bereits gute Erfolge im Seidenbau erzielt worden; so erhielt Frau Frieda Beck in Schweinsburg sowie die Züchter Artur Scheibner und Erich Winter in Frankenhäusen Geldprämien für gute Leistungen.

SA-Kameradschaft handelt

„Bewegtreten!“ Diesmal kam der Befehl des Sturmführers wirklich als eine Erledigung, denn der sechsstündige Übungsmarsch mit einer einzigen kurzen Rast hatte alle kräftig herangemommen. Kein einziger hatte schlapp gemacht, alle hatten bis zum letzten durchgehalten. Aber nun war man doch froh, an der Endhaltestelle der Ueberlandstraße den Waren bestiegen und die letzten fünfzehn Kilometer bis zur Stadt in der Straßenbahn zurücklegen zu können. Da verabschiedet sich Schulze von den anderen; er will lieber laufen. „Mensch, Du willst doch jetzt nicht noch tippen?“, drängen die anderen auf ihn ein; aber Schulze ist nicht zu überzeugen. Zuletzt kommt es heraus: Schulze, der arbeitslos ist, besitzt das Fahrgehalt nicht. Im Krieg, meinte er, mußten wir oft genug noch viel länger marschieren, und es mußte auch gehen. Doch die Kameraden lassen nicht locker, und schließlich sagt auch er im Wagen. Wortlos hatte der Scharführer ihm die 40 Rpf. Fahrgehalt in die Hand gedrückt. Nun freut sich Schulze, doch noch eher heimzukommen, wo seine Frau und drei Kinder auf ihn warten. Als der Wagen schon fährt, merkt man, daß der Scharführer fehlt. Von niemandem hatte

Mindestens ein Lösungsversuch . . .

Hoffnungslosigkeit um die Flottenkonferenz

London, 7. Januar.

Die Londoner Flottenkonferenz hat nach der Vertagung über Weihnachten und Neujahr ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Der Konferenz haben bisher zwei Pläne vorgelegen. Der japanische Vorschlag, der Mitte vorigen Monats zuerst behandelt worden ist, sieht eine gemeinsame obere Flottenrüstungs-grenze vor, innerhalb deren die am Vertrag zu beteiligenden Staaten nach Maßgabe ihrer besonderen Bedürfnisse bauen dürfen. Die Vertreter der beiden angelsächsischen Mächte sehen in diesem Vorschlag zum mindesten grundsätzlich eine Forderung der Japaner auf Flottengleichheit. Da im Dezember eine Einigung über diese wichtige Frage nicht erzielt werden konnte, wurde der japanische Plan einstweilen zurückgestellt.

Der zweite Vorschlag ist kurz vor der Vertagung von der britischen Abordnung vorgebracht worden. Er erkennt das gemeinsame Recht der Vertragsstaaten auf eine Sicherheit an, die sich auf die Mindestbedürfnisse der einzelnen Mächte stützt, und schlägt vor, daß jeder Unterzeichnerstaat

für eine Reihe von Jahren im voraus seine Neubaupläne sowohl hinsichtlich der Gesamttonnage als auch der verschiedenen Schiffsklassen bekanntgeben soll. Diese Erklärung soll nicht einen integrierenden Teil des Vertrages bilden, sondern in einem Anhang zum Vertrag niedergelegt werden; sie würde damit die bindende Kraft einer moralischen Verpflichtung erhalten.

Die Erörterungen über den britischen Vorschlag liegen noch in ihren ersten Anfängen, doch sollen die Japaner bereits Einwände erhoben haben, da sie der Ansicht sind, daß dieser Plan im Grunde genommen nur die Verlängerung des von ihnen abgelehnten Verhältnissystems bedeutet.

Nichtsdestoweniger wird in unterrichteten Kreisen angenommen, daß die Flottenkonferenz nach der Wiederannahme ihrer Arbeiten mindestens einen Versuch machen wird, um eine ziffernmäßige Einigung auf Grund des britischen Vorschlages herbeizuführen. Angesichts der schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten in grundlegenden politischen Fragen, werden die Aussichten der Konferenz in London keineswegs als rosig angesehen.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Reichssender Leipzig: Mittwoch, 8. Januar

8.20 Für die Hausfrau; 10.15 Instrumente, die auch Jungen und Mädchen spielen können; 12.00 Aus Bad Brambach; Russl für die Arbeitspause; 13.15 Mittagssong; 14.15 Werlei von Zwei bis Drei; 15.00 Heute vor . . . Jahren; 16.00 Jungmädchen und Bimpe spielen; 17.10 Käder, Brot und Kuchen; 17.40 Grenzgebiete der Wissenschaft: Philosophie und Technik; 18.00 Russl zum Feierabend; 19.45 Der Olympia-Zug wird; 20.00 Nachrichten; 20.15 Weg übers Meer — vom Schicksal einer Siedlerfamilie; 20.45 Heeresmarsche; 22.00 Nachrichten; 22.30 Max Reger: Kammermusik; 23.00 Unterhaltungsmusik.

Mittwoch, 8. Januar.

9.30: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Aus Königsberg: Johann Gottfried Herder und das deutsche Volkstümliche. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Frauenberufe der Gegenwart. Die Architektin. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Vorratsschutz — ein wichtiger Frontabschnitt der Erzeugungsschlacht. — Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Zum erstenmal vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders. — 15.45: Begegnung mit einem Dichter: Maxim Gorki liest aus eigenen Werken. — 17.30: Hahn-Schubert. — 17.50: Jugendsportstunde. H. im Dienst. — 18.00: Der französische Geiger Miguel Candela spielt. — 18.30: Erbsforschung und Volksgesundheit. — 18.50: Sportfunk. Jeht Minuten aktueller Sport. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Aus Frankfurt: Operetten-Walch und Tylophon-Potpouri. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.15: Aus Königsberg: Stunde der jungen Nation. Weg über's Meer. Vom Schicksal einer Siedlerfamilie. — 20.45: Heeresmarsche — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

er sich verabschiedet. Der nächste Heimabend brachte des Rüttels Lösung: Ganz heimlich war er ausgestiegen und zu Fuß gegangen. Die 40 Rpf., die er seinem Kameraden gab, waren sein letztes Geld gewesen.

Als im vergangenen Jahr SA-Männer aus den Bergsteigerstürmen in andere Stürme übergeführt wurden, konnten sie auch das besondere Kennzeichen der Bergsteigereinheiten — Bergsteigerstiefel und Wädelgamaschen — nicht mehr tragen. Der Befehl war gegeben, zum nächsten Dienst in Marschstiefeln anzutreten; für viele bedeutete die Ausführung dieses Befehls ein großes Opfer. Als aber der Sonntag kam, standen die SA-Kameraden in der befohlenen Uniform — bis auf einen. Alle wußten, als Arbeitsloser hatte er sich die Stiefel nicht kaufen können. Im Sturm herrschte echter SA-Geist; man beratschlagte deshalb nicht lange, man handelte! Jeder trug seinen Teil dazu bei; zum nächsten Appell trat auch dieser eine Kamerad in der vorgeschriebenen Dienstkleidung an.

Beide Fälle trugen sich im Jahr 1935, dem dritten Jahr nach der Machtübernahme, in den Reihen der sächsischen SA zu; zwei Glieder nur in der langen Kette von Beweisen einer beispiellosen Opferfreudigkeit und Hingabe, wie sie sich im ganzen Reich in der SA auch jetzt noch immer wiederholen. Dieser Geist, der einst die Grundlage für die Eroberung der Macht im Staat bildete, wird fortbestehen, so lange in Deutschland SA-Kameraden marschieren.

Leitpruch für den 8. Januar

Auf den Charakter kommt es bei unserer Existenz am meisten an, nicht auf vermehrte Kenntnisse und Wissenschaften.
Johann Gottfried Herder.

Fünftes Kapitel.

Der Dienstag war für Günter ein Tag großer Unruhe und Spannung. Heute wollte Mia anrufen. Es traf sich gut, daß Annelies am nächsten Vormittag einige Besorgungen zu machen hatte, die sie bis zum Mittagessen in Anspruch nehmen würden.

Das war vorläufig die einzige Gelegenheit. Er wollte Mia also bitten, am Mittwoch vormittag um elf Uhr ihren Besuch zu machen. Sie würde allerdings wohl Einwendungen dagegen machen, denn sie wußte, daß er um diese Zeit im Geschäft war. Er hörte im Geiste deutlich, wie sie mit leisem Spott fragen würde: „Hast wohl Angst davor, Bubi, vor den Herrschaften mit mir zusammenzutreffen?“ Er wollte ihr also versprechen, etwas zeitiger aus dem Geschäft nach Hause zu kommen.

Aber der Vormittag verging, ohne daß sie sich meldete. Auch am Nachmittag kam kein Anruf. Bei jedem Klingelzeichen, das ihn an den Apparat rief, hoffte er, ihre Stimme zu hören; aber es war immer umsonst. Jedesmal, wenn er das Privatkontor verließ, machte er der Zentrale Mitteilung, wo er zu erreichen sei. Der Geschäfts-schluss kam — Mia hatte nichts von sich hören lassen. Hatte sie es vergessen? Hatte sie Abhaltungen gehabt? Ver-gessen — nein, das ganz bestimmt nicht. Und Abhaltungen — die Zeit zu einem kurzen Anruf blieb auf jeden Fall auch übrig. Es konnte also nur Absicht sein, daß sie ihn warten ließ. Aber was bezweckte sie damit? Sollte sie ihn in Spannung halten? Oder — ein unbehagliches Gefühl befiel ihn — beabsichtigte sie etwa, ganz plötzlich und überraschend einzufallen? Zutruauen war es ihr schon. Man mußte es unbedingt verhindern, mußte selbst einmal anrufen, gleich morgen früh.

Nach dem Abendessen saß man in dem Turmzimmer hinten im Garten. Die Luft war schwer von Dämpfen und von dem goldenen Licht der schmelzenden Abendsonne. Die alten, knorrigen Eichen hoben sich dunkel von dem rötlichen Abendhimmel ab, ruhig lag dahinter das grünlich schimmernde Band des Flusses.

Korbinnan Sartorius kam eben die Treppe herab, um sich gleichfalls nach dem Turm zu begeben, als ein fremdes, elegantes Auto vor dem Hause anhielt. Er trat an das offene Fenster der Diele. Kam da jetzt noch Besuch?

Es schien so. Eine junge, elegant gekleidete Dame stieg aus und rief dem Chauffeur etwas zu, der gleich darauf mit dem Wagen weiterfuhr. Dann wandte sie sich um, ließ einen kurzen Blick über das Haus gleiten und kam mit raschen, festen Schritten auf die Haustür zu.

Korbinnan Sartorius räusperte sich und zog die Luft durch die Nase. Aha, das war „sie“! Na, nun würde man ja sehen . . .

Er war vom Fenster zurückgetreten, da ertönte auch schon die Türglocke. Mit unbewegter Miene öffnete er und machte eine knappe Verbeugung.

Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LÖNZER

(14. Fortsetzung.)

„Oh, ja, es war sehr nett!“ sagte er, ihren Kopf wieder aus seinen Händen lassend. „Uebtrigens“, wandte er sich der Frau Senator zu, „du wirst demnächst Besuch bekommen, Mama! Es war eine Dame dabei, die ich von Heidelberg her kenne, eine Frau Reckberg. Sie soll dir Grüße von einer Frau Konsul Berndt überbringen, einer Pensionsfreundin von dir, wie ich hörte.“

Frau Eugenie wurde lebhaft. „Von meiner alten Sophie? Das freut mich aber. Wie lange haben wir nichts voneinander gehört! Da freue ich mich wirklich. Frau Reckberg — ich kenne sie wohl nicht. Ist sie auch in unserem Alter?“

„Rein, es ist eine junge Frau! Junge Witwe. Sie hat auch gleich eine Eroberung gemacht. Schulenburg ist ganz vernarrt in sie.“

„Na, der! Der brennt ja gleich für jede hübsche Frau. Hat Frau Reckberg gesagt, wann sie kommen wird?“

„Nein! Ich habe vorläufig ein bißchen gebremst. Ich wollte doch erst mal hören, ob es dir überhaupt recht ist, und ob du dich wohl genug fühlst, fremde Besucher zu empfangen.“

„Ach, ich fühle mich doch wieder ganz wohl. Sie mag ruhig kommen.“

„So! Da kann man ja gelegentlich mal anrufen, sie wohnt gleich hier drüben im Continental-Hotel.“

Der Rest des Abends verging sehr schnell. Als Günter Annelies gute Nacht sagte, nahm er ihren Kopf wieder in seine Hände, ganz sacht und ädgernd, als hätte er kein Recht mehr dazu.

„Schlaf wohl, Annelies!“

Sie hob ihm die Lippen entgegen. Er beugte sich herab. Kaufte es nicht über ihm und um ihn her in den Blättern der Waldbäume? Zog da vor ihm nicht der Regen seinen übergrauen Vorhang durch den schwülen Nachmittag? War es nicht Mias Ruf, der ihm den Atem nahm und ihm das Herz aus der Brust zu reißen drohte?

Er richtete sich fast gewaltsam wieder auf.

„Schlaf wohl, Annelies!“ wiederholte er gepreßt und ließ sie los.

Er sah ihrer schlanken Gestalt nach, wie sie die Treppe zu ihrer Wohnung hinaufstieg, wie sie sich auf dem Treppenaufgang noch einmal umwandte und mit der Hand zurückwinkte. Er sah es wie ein fremdes Bild. Als wäre er selber ein Fremder in diesem Hause

„Bitte . . .“

Die Besucherin — es war Mia — umfaßte sein unbewegtes Gesicht mit einem raschen, abschätzenden Blick.

„Ich komme zu wenig passender Zeit, aber ich möchte der Frau Senator gern noch guten Tag sagen. Ich habe ihr Grüße zu bringen. Ob gnädige Frau noch empfängt?“

„Gewiß!“ erwiderte Korbinnan Sartorius gemessen.

„Frau Reckberg, wenn ich nicht irre . . .?“

„Zarwohl!“

Mia sah ihn wieder prüfend an. Ob der meßwürdige alte Herr zur Familie gehörte?

Ein verteneselt hübsches Weib! Ein gefährlich schönes Weib!, dachte Korbinnan.

„Ich kenne Sie bereits vom Sehen!“ sagte er.

„So . . .? Ich wüßte nicht . . .“, lächelte Mia verwundert und nicht ganz sicher. Wie sonderbar der alte Herr das gesagt hatte!

„Es trifft aber zu. Gestern nämlich. Auf dem Rennplatz.“

„Ach . . .!“

„Ja! Das ist doch interessant — nicht?“

„Allerdings . . .“

Mias Lächeln schien im Augenblick wie eingefroren zu sein. Was wußte der Mann? Und wer war er überhaupt?

„Sartorius!“ verbeugte Korbinnan sich wieder knapp. Er schien zu sehen, daß die Besucherin mit dem Namen allein nicht viel anzufangen wußte, darum fügte er mit dem Anflug eines Lächelns hinzu: „Onkel des Herrn Senators und Großonkel von Günter. Und außerdem — freiwilliger, aber, wie ich hoffe, erfolgreicher und daher verdienstvoller Wächter des Hauses Sartorius.“

Mia lächelte leise. Eine unkluge Nummer, dieser Onkel und Großonkel! Aber einer, vor dem man sich vorzusehen hatte. Er hatte so merklich durchdringende Augen, deren Blick die verborgenen Winkel in einem bloßgelegten schien. Der Mann kannte offenbar die Welt und ließ sich bestimmt nichts vormachen. Man mußte auf der Hut sein und versuchen, sich von vornherein mit ihm auf guten Fuß zu stellen.

„Das haben Sie entzückend gesagt, Herr Sartorius!“ lächelte sie bestrickend und mit einem strahlenden Blick ihrer dunklen Augen. „Wächter des Hauses Sartorius — das klingt großartig, feudal und ein bißchen geheimnisvoll. Empfindsame Naturen, könnte dabei so ein selbes, angenehmes Gruseln überkommen. Man denkt unwillkürlich daran, wie einem die Mutter so wunderbar dunkle Geschichten erzählte, von geheimnisvollen Wäldern und stolzen Ritterburgen, und wie einem da jedesmal so ein unglaublich süß-banger Schauer über Herz und Körper ging. Wenn man nicht genau wüßte, daß man sich mitten in einer modernen Großstadt befindet, könnte man sich in dunkle Urzeiten zurückversetzt glauben.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes

Gemeinsame Trauung, gemeinsame Siedlung.

In der Lukas-Kirche in Chemnitz fand die kirchliche Trauung von 12 alten Kämpfern mit ihren Bräuten statt. Vom Eingang der Kirche bis zum Altar bildeten SL-Kameraden und Pimpfe Spalier. Die Hochzeitsmusik stellte die Kreistapelle. In seiner Traureden forderte der Pfarrer die Brautpaare auf, ihre Ehe im Geiste der Liebe, Treue, Kameradschaft und vor allen Dingen in echtem Hülfer-Gelbst zu führen. Hierauf wechselten die Brautpaare die Ringe, die ihnen von BDR-Mädels überreicht wurden. Die jungen Ehepaare werden sämtlich in die RS.-Siedlung für alte Kämpfer in Chemnitz-Altendorf ziehen.

Ehrentreuz für acht Geschwister.

In Reichenbach i. B. ist der seltene Fall zu verzeichnen, daß nicht nur acht Familienmitglieder, sondern acht Geschwister Inhaber des Ehrentreuzes des Weltkrieges sind. Die sechs Söhne des Eisenbahnassistenten i. R. Ernst Trommler erhielten das Ehrentreuz für Frontkämpfer und zwei Töchter, die während des Krieges im Fernspredienst der Feldbahn tätig waren, das Ehrentreuz für Kriegsteilnehmer. Der Vater ist Veteran von 1870/71 und ebenfalls Inhaber von Kriegsauszeichnungen.

10. Januar.

Sonnenaufgang 8.08 Sonnenuntergang 16.07
Monduntergang 8.51 Mondaufgang 18.21
1778: Der schwedische Naturforscher Carl v. Linné in Upsala gest. (geb. 1707). — 1797: Die Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff auf Hülshoff bei Münster in Westfalen geb. (gest. 1848). — 1871 (bis 12.): Schlacht vor Le Mans. — 1871: Die Dichterin Enrica v. Handel-Mazzetti in Wien geb. — 1916: Die Erklärung des Alpen-Bergmassivs, 1757 Meter, in Montenegro durch die österreichischen Geologen unter Trollmann. — 1920: Inkrafttreten des Versailler Vertrags.

Namenstag: Prot.: Paulus Einfl., kath. Agathon.

Börse

Mitteeuropäische Börse in Leipzig vom 6. Januar

Die Haltung der ersten Börse in der neuen Woche war als still zu bezeichnen. Bei uneinheitlicher Kursentwicklung ergaben sich im allgemeinen nur kleine Veränderungen. Am Rentenmarkt blieben die Kurse meist unverändert. Cartons des Reichsbank 1,5 Prozent niedriger. Anwarts 2 und Deutsche Ton 1,5 Prozent fester. Reichsbank verloren 3 Prozent. Aktienmarkt hobant 1,75 Prozent Gewinn. Stadtmühle Alteleben, die bisher im Kreisverkehr gehandelt wurden, kamen erstmals mit 121 Prozent (bei Zuteilung) im allgemeinen Börsenhandel ins Geschäft.

Devisenmarkt. Belgien (Belgien) 41,86 (Geld) 41,94 (Brief) dan. Krone 54,70 54,80, engl. Pfund 12,25 12,28, franz. Frank 16,40 16,44, holl. Gulden 168,69 169,03, ital. Lire 19,98 20,02 norm. Krone 61,50 61,62, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,16 63,28, Schweiz. Franken 80,75 80,95, span. Pesta 33,97 34,03, tschech. Krone 10,29 10,31, amer. Dollar 2,486 2,490.

Schuld

Skizze von Stephan Georgi.

Ein kurz gekleidetes Stimmchen, ein klägliches Aufschlagen, ein zusammenklammernder jäher Schrei der Passanten, die sich hastig zum Geländer drängten. Aber Doktor Jahn war schon dabei, hatte Hut und Jackett seinem bestürzten Freunde vor die Füße geworfen: „Heb' auf!“ Und nun hob sich aus dem dunkel-tragen, ämtigen Wälder des Kanals bereits wieder sein schmales Gesicht mit dem grauen Haar an den Schläfen. Daneben tauchte der zuvor wohl lockige, nun aber trift gesträubte Blondkopf des kleinen Mädchens auf. Ein paar kräftige Schwimmstöcke mit der freien rechten Hand noch, die Treppe war erreicht, und das Kind wurde an Land gebracht. Nur die weiß gefleddete Puppe nicht, die durch ihr mutwilliges Inswasserhinabgleiten das Unglück verursacht hatte; die schwamm, einen Zelluloidarm hilfeleidend emporgestreckt, schon weitab an der Brücke.

Doktor Jahn sah im dicken wollenen Hausmantel seinem Freunde Ludwig Winger gegenüber und griff noch einmal zur Kognakflasche.

„Prost!“ hob Winger das Glas hoch. „Auf die neue Auszeichnung, die dir jetzt wieder bevorsteht. Menschenskind, sage mal, willst du dich denn mit deiner Manie, zu retten und zu helfen, restlos ruinieren? Ich meine, daß dort am Kanal Jüngere und Geländere zur Stelle waren. Ich sah, wie einige andere ebenfalls im Begriff standen...“

„Ich freue mich, daß ich es tun konnte.“ fiel Jahn ein. „Freudig zugegeben.“ fuhr er fort, „ich konnte viel helfen, viel retten in den letzten Jahren; aber es ist unsinnig zu glauben, daß ich es tat, um ehrgeizig Auszeichnungen zu sammeln. Rein, es geschah aus innerer Notwendigkeit, es geschah — geschah unter dem quälenden Druck einer Schuld, die ich tilgen muß.“

Jahn schweigend gedankensabwendend. Nach einer Weile fuhr er fort: „Damals war ich nahe daran, mich in blinder Torheit mit Vera Goldner zu verloben. Das ist längst vergessen. Aber das andere nicht: die Augen, der Blick...“

Es war an jenem Abend, an dem ich endlich aus dem näglichen Dämmerzustand erwachte, der mich um diese Zeit neblig umfing. Man hatte mich ja schon früher vor Vera Goldner gewarnt; aber konnte ich verblendeter Narr, der ich damals war, diesen Warnungen Bedeutung beimessen, etwas anderes als versteckte Mißgunst Abgewiesener herauszuhören? An jenem Abend — ich war zu Hause geblieben, hatte nichts Besonderliches vor, und Vera hatte mir am Tage zuvor mitgeteilt, daß sie verreise — an jenem Abend also brachte mir ein Bote einen Brief von irgendeiner Freundin. Ein Brief, in dem ich dringend aufgefordert wurde, mich unverzüglich und unverhofft zu der angeblich verstorbenen

Ämtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden vom 6. Januar 1936

	6. 1.	3. 1.
Weizen, sächsischer, 78/77	Netto 203	Netto 203
fr. Dresden		
Festpreis		
V	195	195
VII	197	197
VIII	198	198
IX	199	199
Roggen, sächsischer, 71/73	rubig 173	Netto 173
fr. Dresden		
Festpreis		
VIII	162	162
XII	166	166
XIII	167	167
XV	169	169
Wintergerste, zu Industriezweck.	fest	fest
4-zell. 65/66	198 200	198 200
do. 2-zell. 70/71	215 220	215 220
Sommergerste, sächsische	fest	fest
zu Brauzwecken	220-230	220 230
do. sonstige	205-220	205 220
Futtergerste	gefragt	gefragt
geheißener Erzeugerpreis		
VII	167	167
IX	172	172
Hafer	gefragt	gefragt
geheißener Erzeugerpreis		
R.F.O. Ware		
VII	156	156
XI	161	161
Weizenmehl	27,65	27,65
Roggenmehl	rubig 21,90	rubig 21,90
VIII	22,35	22,35
XII	22,45	22,45
XIII	22,70	22,70
XV	22,95	22,95
XVI	gefragt	gefragt
Weizenkleie	11,25	11,25
"	11,30	11,30
"	11,40	11,40
"	11,50	11,50
"	11,55	11,55
Roggenkleie	gefragt	gefragt
"	10,10	10,10
"	10,40	10,40
"	10,45	10,45
"	10,55	10,55
"	15,50	15,50
Malzheime	8,92	8,92
Trockenschrot	11,12	11,12
Zuckerschrot	18,7 18,9	18,7-18,9
Kartoffelschrot	16,0-16,5	16,0-16,5
Weizenanmehl	14,5 15,0	14,5-15,0
Weizenfuttermehl	13,2 13,8	13,2-13,8
Weizenbrotmehl	15,0 16,5	15,0-16,5
Roggenanmehl	14,0 14,5	14,0-14,5
Roggenfuttermehl	13,0 13,5	13,0-13,5
Roggenbrotmehl	14,6 15,0	14,6-15,0
Rothke, fleibig	154 158	154-158
Rothke, dtf.		

Weitere Notierungen. Weizen-, Roggen- und Roggenbrotmehl 4,90 bis 5,10, Gerstebrotmehl 4,90, Haferbrot- und -brotmehl 5,10-5,20, Weizen- und Roggenbrotmehl 4,90 bis 5,10, Gerstebrotmehl 4,90. Tendenz: ruhig. Hafer, gut, gesund, trocken, 8,80-9,25, Neu, gesund, trocken, 8-8,50. Tendenz: ruhig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 6. Januar 1936

Preise für 1 Zentner in Reichsmark

Werthklassen	Lebend-Gewicht:
I. Rinder: A Ochsen	42
a) vollfl. ausgem., höchsten Schlachtwertes	42
b) sonstige vollfleischige	40-42
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen	42
a) lang., vollfl. höchsten Schlachtwertes	42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
C. Kühe	42
a) lang., vollfl. höchsten Schlachtwertes	41-42
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	32-40
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
D. Färsen (Kalbinnen)	42
a) vollfl., ausgem. höchsten Schlachtwertes	42
b) vollfleischige	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh	—
II. Kälber. A. Sonderklasse:	—
Doppelender bester Mast	—
B. Andere Kälber:	68-72
a) beste Mast- und Saugkälber	57-58
b) mittlere Mast- und Saugkälber	57-58
c) geringere Saugkälber	40-50
d) geringe Kälber	—
III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer u. Hammel:	—
a) beste Mastlämmer	58-62
1. Stallmastlämmer	—
2. Hofl. Weidemastlämmer	—
b) beste jüngere Mastlämmer	55-60
1. Stallmastlämmer	—
2. Weidemastlämmer	—
c) mittl. Mastlämmer u. alt. Mastlämmer	54-55
d) geringere Lämmer und Hammel	—
B. Schafe	50-52
e) beste Schafe	46-48
f) mittlere Schafe	32
g) geringe Schafe	—
IV. Schweine	—
a) Schweine über 500 Pfd. Lebendgewicht	56
1. fette Speckschweine	—
2. vollfleischige Schweine	54
b) vollfl. Schw. v. etwa 240-300 Pfd. Lebendgew.	52
c) vollfl. Schw. v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgew.	50
d) vollfl. Schw. v. etwa 160-200 Pfd. Lebendgew.	—
e) fleisch. Schw. v. etwa 120-160 Pfd. Lebendgew.	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	—
1. fette Specksauen	—
2. andere Sauen	—

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab (Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein).

Auftrieb: Rinder 429, darunter 75 Ochsen, 85 Bullen, 229 Kühe, 36 Färsen, 4 Fresser. Zum Schlachthof direkt: — Ochsen, — Bullen, 3 Kühe, — Färsen. — Auslandsrinder, 1086 Kälber, zum Schlachthof direkt 1, — Auslandsälber, 472 Schafe, zum Schlachthof direkt 10, — Auslandschweine, Heberstand: — Rinder, darunter — Ochsen, — Bullen, — Färsen, — Kälber, — Schafe, — Schweine. Marktverlauf: Rinder flott, Kälber mittel, Schafe gut, Schweine verteilt.

Vera Goldner zu begeben. Was half meine anfangliche abweisende Empörung über diese schmutzige Verdächtigung? Ich konnte nicht anders, mußte mich selbst beruhigen, mußte Gemütsruhe haben. Ich ging.

Gerade im Begriff, das Haus zu verlassen, hörte ich die Glocke. Eine Frau kam zu mir, ohne Hut, ein volles Tuch um die schmalen Schultern geschlungen, in den Augen ein aus ratloser Not heraus geborenes Hilfeschreien. Mein Kind, Herr Doktor, mein Junge — gestern, als Sie da waren, glaube ich, es würde besser werden — aber jetzt — bitte, kommen Sie — er stirbt mir!

Ja, so war es: Dieser gerade so sehr ungelegen kommenden Auforderung setzte ich den beschwichtigenden Gedanken an die alte Erfahrung gegenüber, daß Mütter in solchen Fällen immer etwas schwächer sehen, als es in Wirklichkeit ist, und sagte der Frau, ich hätte nur noch einen kurzen, dringenden Gang vor, anschließend läme ich sofort zu ihr.

Ich fuhr zu Vera Goldner über die Denunziation, über meine eigene Unruhe und auch etwas Furcht vor — ja, so weit war ich bereits — vor einer eventuellen Wahrheit quälten mich und trieben zur Hast an. — Und der anonyme Brief hatte recht. Ich weiß heute nicht mehr, wie ich damals den ganzen mir plötzlich aufgebürdeten Ballast von Ekel, Abscheu, Scham die Treppen hinuntertrug, ich wußte in diesem Zustand überhaupt nichts mehr, auch nicht, wo ich in jener Nacht noch gewesen bin, weiß nur noch, daß bereits der Morgen graute, als ich, zum eige-



Unbeweglich kniete die Mutter am Bett und sah mit starren Augen auf mich.

nen Verdruß noch immer nicht betrunken, das letzte Lokal verließ. Ich sah in das mahlige Erwaschen des Tageslebens wie einer, der selbst von einer langen, tiefen Betäubung erwacht, der sich wundert, daß er auf einmal wieder klar sehen, denken, leben kann.

Und plötzlich, jäh aus dem unterdrückten, verdrängten Bewußtsein hervorbringend, stand mir das Bild der armlässigen, hilfsehlenden Frau vor Augen, das Bild eines kleinen, stiernd im Bett liegenden Knaben. Ein eisiger Schreck durchfuhr mich. In Sekundenblicke war mein Kopf klar. Ich lief durch die Strahlen, ich sah mich nicht um, als mir der Hut vom Kopfe flog, als ich glaubte, jemand sei hinter mir, dem flüchtigen Dieb, her. Nur rennen, retten, wiedergutmachen, ichrie es ahnungslos und anklagend in mir. Atemlos kam ich vor dem Hause an. Die Tür war noch verschlossen aber unten im Restaurant räumte ein Hausbesitzer Tisch und Stühle auf. Er ließ mich hindurch. Ich stürmte die Treppe hinauf, noch eine und noch eine, trat, ohne zu klopfen, ein, riß die nächste Tür auf —

Doktor Jahn lenkte den Kopf. „Und das, das war es, was ich nie mehr vergessen kann. Ich stand im Türrahmen des einfachen Schlafzimmers. Eine flackernde Petroleumlampe stand auf dem Tisch und kämpfte mit dem sahlen Grau des Morgens. Das Kind lag im Bett, reglos, die Hände gefaltet. Unbeweglich beide Arme um den kleinen im Kissen ruhenden Kopf gelegt, kniete die Mutter am Bett und sah mit großen, starren Augen auf mich, den mit wirrem Haar und übermäßigem Gesicht Eintretenden, der ihr am Abend versprochen hatte, in einer Stunde bei ihrem Blick mich nicht zu rühren unter diesem entsetzlich starren Blick einer furchtbaren Anklage, der sich wie eine taute Krallenhand um meinen Hals legte. Worte, die ich sprechen wollte, nahmen keinen Laut, keinen Klang an. Kein Ton im Zimmer, nichts als der unbewegliche Blick dieser Augen, dieser Augen, die am Abend noch tränengefüllt waren, die wohl inzwischen hundertmal in quälender Sorge, in angstvoller Hoffnung zur Tür geblickt haben, noch immer auf Hilfe wartend, in denen dann von Minute zu Minute mehr und mehr die letzte schwache Hoffnung erlosch, die hilflos das Kind mit dem Tode ringen, den Mund zum letzten Male sich öffnen sahen. Diese Augen, in denen das erstarrte Entsetzen einer unendlich langen Nacht lag, in der eine Welt, eine einzige große Welt zugrunde ging, die jetzt nicht einmal mehr eine Träne der Verzweiflung hatten, die mir mit der gräßlichen Gewalt ihrer Stummheit den ganzen namenlosen Jammer entgegenströmten —

Jahn zog den Mantel zusammen, als friere er. Eine ganze Weile schweig er, dann lagte er mit trockener, hefter Stimme: „Ich sehe, fühle diesen Blick auch heute, nach Jahren noch. Ich habe Angst vor ihm, und — und nun versteht du wohl, warum ich zu helfen und zu retten verfuhr, sobald und sooft es mir möglich ist.“